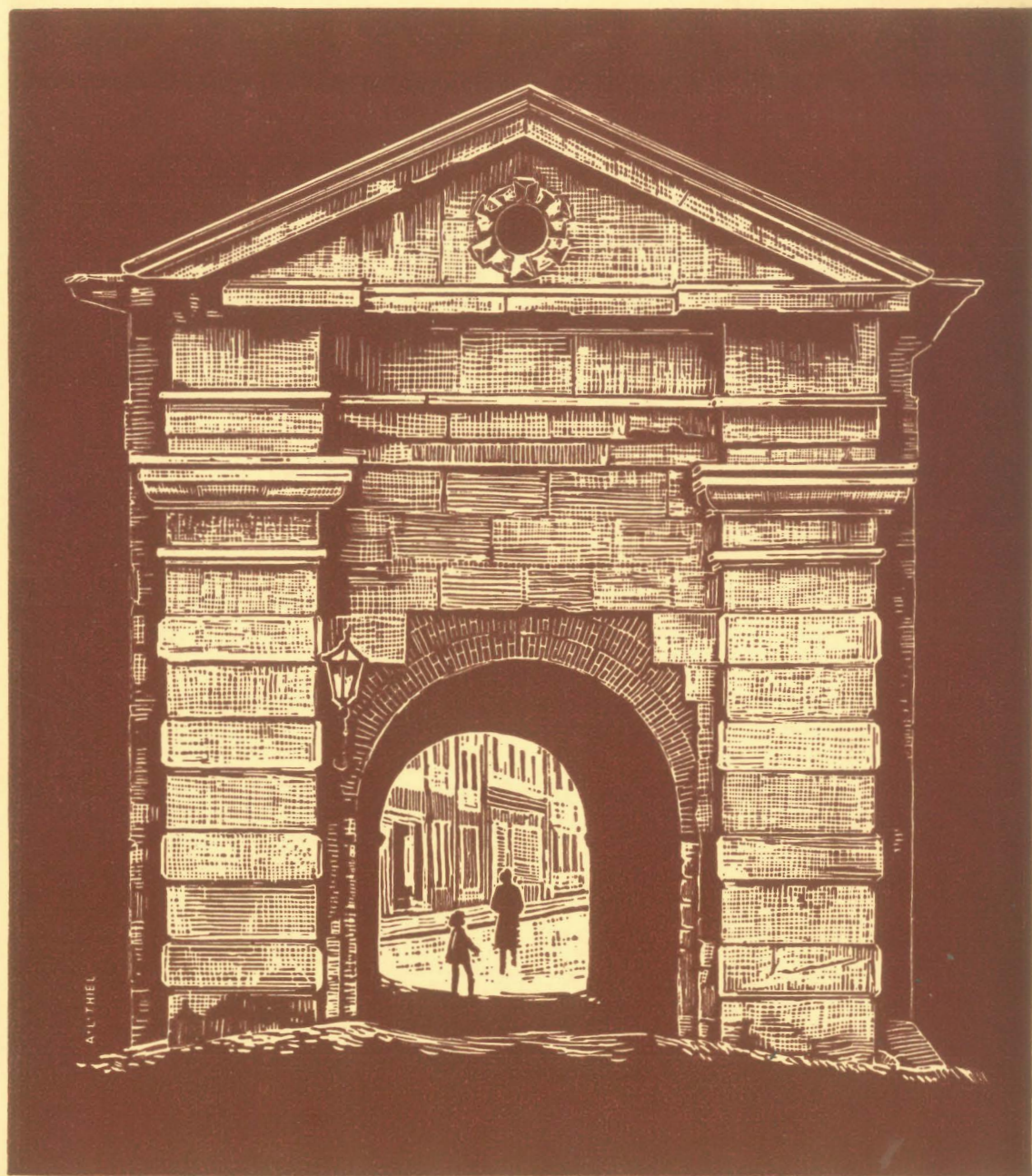


# DAS TOR



## DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

XIX. JAHRGANG

VERLAGSORT DÜSSELDORF

HEFT 3 \* 1953

# RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

FILIALE DUSSELDORF

Königsallee 45/47 **FRÜHER DEUTSCHE BANK** Fernruf: 87 71

**BENRATH**  
Hauptstraße 4

**BILK**  
Brunnenstraße 2

**BREHMPLATZ**  
Brehmstraße 1

**DERENDORF**  
Collenbachstraße 2

**OBERKASSEL**  
Am Barbarossa-Platz

**WEHRHAHN**  
Jacobstraße 1



HERMANN u. JOSEF

**FÖRST**  
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71 · Ruf 22407

Metallarbeiten aller Art

SCHAUFENSTERANLAGEN

Garnet (ganz Metall) D. P.

Markisen

Rollgitter

# Dieterich

*Heller Bock*

**überall im Anstich!**

# DREI BÜCHER <sup>D</sup><sub>E</sub><sup>S</sup> MONATS

*Buchhandlung* **CLAUS LINCKE**

DUSSELDORF, Königsallee 96 am Graf-Adolf-Platz

Gegründet 1846 · Fernruf: Sammelnummer 29258

*André Gide, So sei es oder Die Würfel sind gefallen*

Die letzten Aufzeichnungen des großen Europäers, an denen er noch 6 Tage vor seinem Tode schrieb. 171 Seiten Ln. DM 7.80

*Ludwig Bemelmans, Incognito durch Frankreich und Paris*

Eine vergnügte Geschichte mit 52 Zeichnungen des Verfassers. Diese köstliche Berührung der Alten und Neuen Welt wird alle Freunde Frankreichs beglücken. 247 Seiten Ln. DM 9.80

*Bernt von Heiseler, Versöhnung*

Das Epos unserer Zeit spiegelt in den seltsam verschlungenen Schicksalen des Geschlechts der Degener in den Jahren 1928 bis 1945. 880 S. Ln. DM 16.80



*Gedenket der hungernden Vögelin im Winter!*

(Tierschutzverein Düsseldorf)

## Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

## Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen  
Zentralheizungen

Telefon 46186

Kaiserstraße 30

Bolkerstraße 65 und  
Shadowstraße 72

# SEIFEN Grauer

INH. THEODOR GRAUER

Das  
leistungsfähige  
Spezial-  
geschäft

Seifen  
Bürsten  
Parfümerien

## Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft  
für alle Haushaltswaren

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im *Hotel-Restaurant Bismarck*

Bismarckstraße 97 · Telefon 16651

mit Unterhaltungsmusik

# Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

50  
Jahre

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

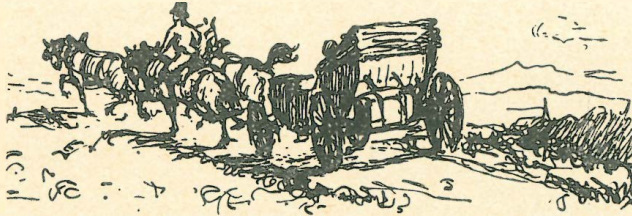
Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

# Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

## Dies und Das . . . Eine Chronik



Willi Kleinholz 50 Jahre alt

Willy Kleinholz, der Fabrikant und Inhaber der C. Munthe K.G. — Maschinen und Werkzeuge — ist einer der markantesten Vertreter innerhalb der Düsseldorfer Heimatbewegung. 50 Jahre währet

heuer sein Leben, und damit sind seine goldenen Tage angebrochen. Nun werden sie den ewig Rastlosen erst recht bei den Quellen aller Heimatfreuden und -wonne zu halten vermögen, noch mehr denn bislang wird das stille, erfrischende Heimerleben sich ihm offenbaren, dahin er sich im unruhigen Geschäftsleben oft und wahrhaftig sehnt. Denn seine Einstellung zu allen Heimat- und Brauchtumsangelegenheiten ist zu echt, zu untrüglich, als daß er anders darüber denken könnte. Und auf diesem Wege kam Willy Kleinholz zu den „Düsseldorfer Jonges“, zur „Reserve“ und auch zur „Großen Carnivalsgesellschaft Düsseldorf 1890“. Überall sitzt er da behutsam im Vorstand. Am festesten bei den „Düsseldorfer Jonges“, wo er mit ehrlicher Heimatbegeiste-



Schaufenster · Markisen · Rollgitteranlagen  
Rolläden · Jalousien · Fenster · Türen · Tore  
zerlegbare Ausstellungspavillons · Vitrinen  
Treppengeländer · Kunstschmiedearbeiten  
Ruf 26662 DÜSSELDORF Martlnstr. 26



## I. H. Feltmann

Das Fachgeschäft für erprobten Hausrat

KASERNENSTRASSE 17/19

RUF 12754/56



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144  
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HORGERATE  
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

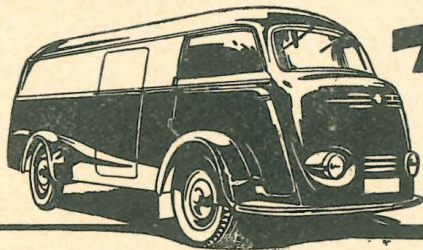


Willi  
Kleinholz

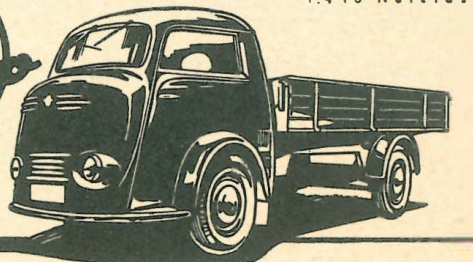
rung das recht schwierige und verantwortungsvolle Amt eines Schatzmeisters bekleidet. Ihr klugen Heimatfreunde, die Ihr diesen selbstlosen und immer opfernden Mann dahin brachtet!

Willi Kleinholz gehört zu den ganz seltenen Menschen, die keinen Feind haben. Er hat nur Freunde! Wir haben es im verwichenen Monat bei seiner Wahl auf der großen Jahreshauptversammlung erlebt. Nicht eine Stimme von den vielen hundert sprach sich gegen ihn aus. Und damit ist gesagt, daß er zu den Allerbesten in unserem Kreise zählt. Lange noch möge der Herrgott ihn uns gesund und kräftig erhalten, aufdaß wir uns immerzu seiner Gunst und seiner treuen Freundschaft erfreuen können... Wir heben auf Dein Wohl, bester Willy Kleinholz, das volle Glas und prosten, weil wir wissen, daß es so in Deinem Sinne geschieht. Wir reichen Dir dazu die

Matador 1000  
1 to Nutzlast



Matador 1400  
1,4 to Nutzlast



General-  
Vertrieb

## A. STAPELMANN

Graterberger  
Allee 277

Rut 65151  
(Lichtplatz)

Groß-Ersatzteillager - Kundendienst - Spezial-Reparaturwerk

TEPPICHE · GARDINEN

*Siegel & Mai*

Schadowstr. 70  
Tel. 23773



DAS BEKANNTE FACHGESCHÄFT gegenüber C&A

25 JAHRE

Bauausführungen

## Peter Roos

Baumeister

DUSSELDORF · BIRKENSTR. 23 · RUF 6 27 58

# H. NESSELRATH

Runderneuerungswerk

Neue · runderneuerte · gebrauchte · Reifen · ständig am Lager

Höherweg 12 · Telefon 73221 · An der Icklack 17

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Hand; und Hand in Hand sei Dir's gesagt: Viel Glück und Segen bringe Dir die Zukunft. Wir alle bleiben Deine Getreuen, und darum nochmals: ad multos annos!

\*

Wo der Großstadtverkehr am stärksten brandet, und die Blumenstraße in bedrohlicher Enge sich von der Shadowstraße nach der Königsallee hinfindet, liegt Düsseldorfs größte Bierschwemme, das altrenommierte Bierhaus „Fischl“, im Volksmund die „P-hött“ geheißen. Von morgens bis abends und von abends bis morgens stemmen hier die Unentwegten die traditionellen großen Glaskrüge und haben dabei eine Mordsfreude. Ein eigenartiger Zauber liegt über dem soliden Dietrich-Brauerei-Ausschank, den Fritz Koenen mit seiner tüchtigen Frau ganz ausgezeichnet

lenkt und leitet. Und was für eine lebendige Tradition, die nie in den fast 8 Jahrzehnten abriß, hat diese Stätte der Freude und Erfrischung! Also berichtet die Chronik:

Als der bayerische Brauer Franz Fischl an die Düssel übersiedelte, um in Düsseldorf 1885 ein Bierhaus zu errichten, schwebte ihm als Vorbild das Münchener Hofbräuhaus vor, zwar nicht der Größe, aber der Gemütlichkeit nach. Eine „Schwemme“ wollte er schaffen, wo jeder verkehren konnte, wo der Geheimrat neben dem Handwerksgesellen, der Fabrikant neben dem Kappesbauern, der Maler neben dem Wissenschaftler sitzen konnte.

Ursprünglich war das „Bierhaus Fischl“ ein kleines Lokal, das nur vier Räume im Erdgeschoß umfaßte, wozu im Sommer noch der Hof kam. Das Haus verfügte über zwei Anziehungspunkte. Der erste war die

**Lisa Göbel** SEIT 1911

**Korsetts, Wäsche, Morgenröde**

Königsallee 35 und Blumenstraße 9  
Tel. 13269 u. 28725

**Europäischer Hof**

GRAF-ADOLF-PLATZ AM AUTOBUSBAHNHOF

Bekannt gute Küche! Täglich Künstlerkonzert  
Gepflegte Getränke! von 17 bis 24 Uhr

Warme und kalte Küche bis 24 Uhr



Sei weiser  
die  
  
von  
**BRILLEN-KAISER**  
Königsallee 20  
Lieferant aller Krankenkassen

**OBERGÄRIGE BRAUEREI**

**„Im Füchschen“**

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung

**Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30**

IV

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

® 247

*Für Reisen und Sport*



**Peek & Cloppenburg**

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

ADDIERMASCHINEN

*Kienzle*

BUCHUNGSMASCHINEN

FRANZ THONEMANN <sup>K.</sup><sub>G.</sub> Telefon 28857 und 22768

auch für damalige Verhältnisse märchenhafte Billigkeit. Der ein halbes Liter fassende Deckelkrug Bier kostete 15 Pfennig, ebensoviel ein großes Schinkenschnittchen. Für 30 Pfennig gab es eine Riesenportion Gulasch oder Schweinepfeffer. Lange Speisekarten gab es freilich bei dem Franzl nicht. „I hoab hier ka Freßbud, i hoab a Saufbud!“ war seine ständige Redensart. Dieser urwüchsige Humor war der zweite Magnet, der die Gäste in seine Schwemme zog. Der lustige Franzl wurde immer beliebter und brachte es sogar zum Oberst der St. Sebastianer. Lange Jahre bekleidete er diese Würde, und als „Oberst Fischl“ ist er noch heute Held vieler Anekdoten. Wenn er in seiner Eigenschaft als Schützenoberst eine Rede halten sollte, so war ihm das die schrecklichste Heimsuchung, und er zog sich immer mit dem berühmt gewordenen Satz aus der Schlinge: „Wollt ihr eine Rede

von mir oder ein Fäßchen Bier?“ Er wußte genau, daß niemand die Rede wählen würde.

Eine weitere Spezialität des Lokals waren die beiden Kellner Anton und Adam, beide kleine Kerlchen, die aber 15 bis 20 Henkelkrüge auf einmal durch das Gedränge der Gäste tragen konnten. So klein sie waren, so umfangreich waren ihre edelgeformten Schädel. Das brachte sie einmal in eine tragikomische Lage. Als um die Jahrhundertwende Oberst Fischl starb und halb Düsseldorf ihm das letzte Geleit gab, an der Spitze Oberbürgermeister Lindemann im Schmuck seiner Amtskette, hätten Anton und Adam um ein Haar nicht mitgehen können, denn Zylinder, Größe 63, waren in Düsseldorf nicht aufzutreiben. Auch in Deutschland nicht, und man mußte sie im letzten Augenblick aus Wien kommen lassen.

Pächter des Bierhauses wurde dann Matthias Klin-

(Fortsetzung Seite VIII)

Das neue

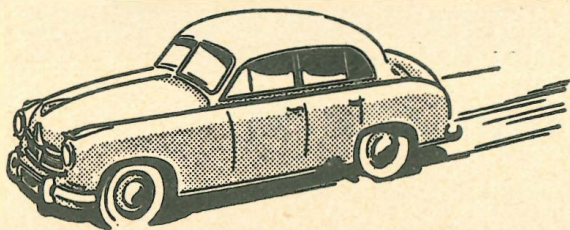
Ereignis

**BORGWARD**

»HANSA 1800«

jetzt auch mit

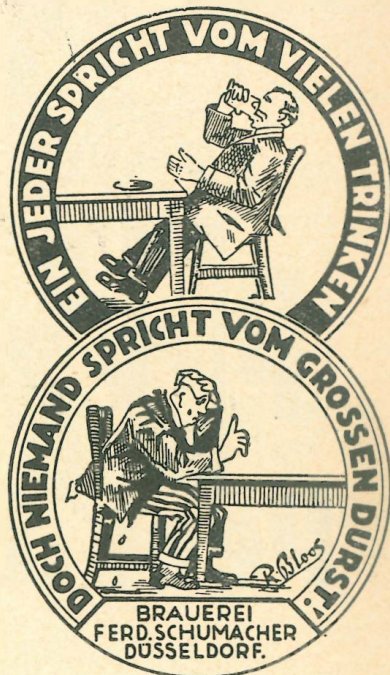
**DIESEL-MOTOR**



**CARL WEBER & SÖHNE**  
DÜSSELDORF

Himmelgeister Straße 53 · Ruf Sa.-Nr. 10908

VI



Bierbrauerei Ferd. Schumacher  
Stammhausgaststätte Oststraße 123

Schumacher-Bräu Süd, Friedrichstr. 21

Im goldenen Kessel, Bolkerstraße 44/46

Im Nordstern, Nordstraße 11

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!





# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XIX. JAHRGANG

MARZ 1953 • HEFT NR. 3



Nun sich die Knospen aus den Zweigen drängen,  
Blühende Kräfte morsche Bande sprengen,  
Wohin du siehst, wacht alles fröhlich auf —:  
Nun sei in deiner Seele rein und heiter,  
Erzengel rechts und links dir als Begleiter,  
Nimm in den Morgen fröhlich deinen Lauf!

Die Schwingen streifen dich an beiden Seiten,  
Und dich der Engel Atem im Geleiten,  
Wie muß dein Schritt jetzt frei und kräftig sein!  
Schreit' aus und glaube: Dir erklang das Werde!  
Schick' deine Blicke aus: Die ganze Erde  
Blüht dir ans Herz: Was schön ist, das ist dein!

Otto Julius Bierbaum (1865—1910)

## Der Frühling winkt am Niederrhein

Hoch ragen die Steindämme der Kribben aus dem Strom. Das Wasser ist niedrig. Müde klackst es gegen die sandigen Ufer. Himmlische Ruhe in Watt und Wiesen. Wie sanft teilen die Schiffe die Flut. Bunte Wimpel grüßen von hohen Masten, gegen die mit knallendem Tacken die Taue schlagen. Ein Schleppdampfer fährt mit fünf Schiffen im Anhang zu Berg. Rauchwolken quillen in drängelnden schwarzen Ballen aus dem Schornstein und zerdehnen sich zu kilometerlanger grauer Bahn. Tankschiffe in leuchtenden Farben gleiten stolz vorüber. Im Osten steht ein Segel breit gegen den Himmel und treibt mit schwachem Wind talwärts. Und zwischendurch flitzen unaufhörlich die roten und grauen Motorboote der Lotsen und Zöllner wie übermütige Kinder.

Oben vom Damm her sehe ich über den breiten Strom und tief hinein in das sonnige Land. Über Wiesen und Weiden, über Bauernhöfe, Dörfer und Städte. Erst weit im Westen, wo in graublauem Dunst die bewaldeten Dünen liegen, die das Meer vor Jahrtausenden hier angespült hat, wird mein Blick aufgehalten. Ich zähle die Kirchtürme, die über die Häuser hinaus zum Himmel wachsen, und finde immer wieder einen, den ich vergessen habe.

Gelbbraun liegt in der Ferne erster Frühlingshauch auf den Weidenbüschen, die sich an den sandigen Uferbänken vorbei und über die Inseln ziehen. Spärlich erst dringt das junge Gras aus den alten Wurzelballen nach oben. Wo der Maulwurf gewühlt hat, häufen sich Dutzende von grauen Hügeln und laufen den Hang hinab in die grüne Ebene. Die Nächte sind kalt, doch verführerisch lockt die strahlende Sonne. Zart fächeln die leichten Wedel am trockenen Ried. Aber die Weiden stehen strotzend von neuem Leben auf dem schlammgedüngten Boden. Scharf stechen die schlanken Gerten in die Luft, und an ihren Spitzen schmiegen sich liebkosend die silbergrauen Samtpfötchen der Kätzchen.

Kolke blinken in den Wiesen wie matte Spiegel. Das erste Vieh ist tagsüber schon auf den Weiden. Schwarze Dornenhecken ziehen sich wie düstere Grenzwälle durch das satte Grün. Hier und da ein alter Weidenbaum mit auseinandergeklafftem Kopf, aus dem die jungen Schößlinge schlagen. Wie oft hatten wir als Jungen das brüchige Mark der Weidenstümpfe ausgebrochen und die Klumpen aneinandergerieben, bis aus dem Glühholz Funken flogen.

Hoch in der Luft steht fast unbeweglich ein Sperber. Plötzlich saust er senkrecht herab wie ein Meteor, das vom Himmel stürzt, fängt sich einige Meter über dem Erdboden wieder auf und steht im Nu wieder an der gleichen Stelle wie vorher. Und fällt wieder herunter und fängt sich wieder und streicht ab in rasendem Flug — den hellen Sonnenwolken entgegen,

die wie zarter Flaum vor dem blauen Himmel treiben — und ist bald meinen Blicken entschwunden.

Hinten auf den Wiesen wimmelt es von Vögeln. An den Hecken vorbei komme ich nah an sie heran und erkenne schon bald an den weißen Westen und den zierlichen Bewegungen, daß es Kiebitze sind, diese klugen, tapferen und vorlauten Kerle. Sie scheinen eine feste Marschordnung zu haben. Kokett, fast tänzerisch laufen sie in gleichmäßigen Reihen zu zehn, zwanzig und mehr einige Schritt vor, halten ein und rücken wieder vor, als ob sie einen Reigen aufführten.

Wo die Ziegeleien seit Generationen Lehm gestochen haben, sind große Teiche entstanden, umrahmt von Rohr und Schilf und Binsen. Durchzogen von bewachsenen Leimbänken und umgeben von Weiden- und Erlengebüsch. Ein Paradies für Wasser- und Sumpfvögel.

Stolz wadet der Fischreiher am Rande. Auf einer metergroßen Insel stehen zwei Sumpfschnepfen mit ihren langen Schnäbeln in breiter Pose gegen das schwankende Röhrich. Plötzlich streichen sie ab und mit ihnen aus raschelndem Schilf ein Dutzend kleinerer Bekassinen. In dichten Schoofen liegen die Enten und gründeln schmatzend im Wasser. Zu vielen Tausenden sind sie auf ihrem Wanderflug aus den heißen Ländern in die fruchtbaren Niederungen des Rheinstroms gekommen, zum Teil nur zu kurzer Rast, zum Teil, um hier zu bleiben und das Brutgeschäft zu besorgen. Am dichtesten liegen sie zwischen den Kribben am Flußrand. In grauen Wolken ziehen sie mit eiligem Flug über Wiesen und Bruch. Alles an ihnen ist Kraft und Willen und Lust. Den Hals weit vorgestreckt, als wenn er — die Luft zerschneidend — den ganzen Körper hinter sich herzoße. Klatschend fallen sie ein: die Stockente, deren prachtvoller blauer Spiegel mit dem weißen Saum im Sonnenglast schimmert, die Knäkente, die kleine Krikente. Und wieviel fremde Arten, die bald ihren Zug fortsetzen. Wie ein Netz von großen dunklen Perlen hebt und senkt es sich auf den leicht flutenden Wellen. Ich kann ganz nahe herankommen, ehe sie mit flatterndem Flügelschlag vom Wasser hochgehen und in weitem Bogen abstreichen — gegen den hellen Himmel fliegend wie flimmernde Kreuze. Pärchen haben sich bereits abgesondert und ziehen abseits vom großen Schwarm. Der eifersüchtige Erpel immer hinter seiner Erkorenen.

Und zwischendurch gleiten schaukelnd Möven im Wind und sinken in eleganten Schleifen zart auf die wellige Flut und lassen sich tragen und wiegen. Und steigen wieder hoch und schweben hernieder. Ein ununterbrochenes Tanzen und Schwingen und Jauchzen über den Wassern.

Oben über der Erle übt der Wildtauber zur Balz, sackt aus der Höhe wie ein Flugzeug, das in ein

Windloch geraten, stoppt — und stößt wieder hoch, läßt sich im Gleitflug seilen und steigt abermals. Er wiederholt das Spiel immer wieder und hält Ausschau nach dem Nebenbuhler, mit dem er den Kampf um den Preis der Liebe hoch in den Lüften austragen will.

Voll Leben, Lust und Trieb sind Wasser und Luft und Wiesen und Moor und Büsche und Hecken. Und wer zur rechten Zeit und mit hellen Augen durch diese stille und duftige Landschaft zieht, sieht und fühlt den nahenden Frühling, genießt frohen Herzens das Wiedererwachen der Natur.

## Vorfrühling

*In die späte Düsternis des Morgens  
streut der Himmel spärlich Licht;  
doch im Banne ihrer Träume  
dämmert noch die müde Erde,  
eh' der erste Häher schreckt  
— witternd, warnend — und die Finken weckt,  
und die Amsel ruft zum Morgenständchen.*

*Dumpf und schwer kommt er daher,  
der sich Tag nennt. — —  
Gähnend hebt er sich zu seiner Stunde;  
und die Erde birgt vor ihm ihr Angesicht  
hinter Nebeln fröstelnd, und er wehrt ihr nicht,  
bis Aurorens Röte ihre Hülle bricht  
und den Bann der Nächte.*

*Leise, leise lösen sich die Schleier  
von der wintersträgen stillen Flur.  
Zarter Windhauch hebt's;  
höher, höher schwebt's;  
lichter wird's; und freier, immer freier  
geht der Blick ins himmelsferne leuchtende Azur;  
und die Sonne wirft die tausend Feuer  
ihres Spiels ins Reifgeglitzer der Natur.*

Norbert Voß.

\*

## Dem Andenken Josef Wildens

In der Morgendämmerung des verwichenen zweiten Januarsonntages ging Josef Wilden, befreit von der irdischen Not, heim zu seinem Gott. Ein wahrhaft begnadetes Leben, das 76 Jahre währte, angefüllt mit einer überaus reichen Arbeit und beglückt mit den schönsten Erfolgen, erlosch in dieser Zeitlichkeit. Aber seine Werke folgen ihm nach, und wir nehmen sein Andenken in behutsame Hände.

Josef Wildens Leben war ein Leben für die Metropole des Niederrheins, für unsere Heimat- und Vaterstadt Düsseldorf. Und wenn das Wort wahr ist, daß nur Männer die Geschichte machen, dann fand es bei Josef Wilden seine rechte Erfüllung. In

Neuß, unserer nachbarlichen Bruderstadt, kam er auf Lichtmeß zur Welt und später sah er mit wachen Augen das Edle und Würdige der Niederrheinlandschaft. Er wagte schon früh den Sprung über den Rhein und hörte in Düsseldorf ein erstesmal das Echo seiner Berufung. Neuß hatte ihn verloren; Düsseldorf für immer gewonnen. Sein Lebensweg war sichtbar gesegnet. Darum ist auch heute sein Lebenswerk fast unübersehbar. Pflicht und Neigung gingen bei ihm Hand in Hand. Die Pflicht erfüllte er in seinem Berufs-, die Neigung in seinem Privatleben. Seine Schöpferkraft entsprang seiner unwandelbaren Treue und Charakterfestigkeit. Sie erlahmte darum nie, denn noch

einige Wochen vor seinem seligen Ende gab er das schöne Buch heraus „Düsseldorf, die Lichtstadt im Industrieviertel“, das treueste Bekenntnis zu seiner zweiten, selbstgewählten Heimat- und Vaterstadt. Für sie hat er sich verschwendet. Wir „Düsseldorfer Jonges“ zählen es zu den glücklichsten Ergebnissen unseres Daseins, daß wir Josef Wilden seit über 20 Jahren einen Freund nennen durften. Mag es uns heute gestattet sein, mit einem herzlichen Wort des Dankes, für das, was er uns war, von ihm für immer Abschied zu nehmen.

In beneidenswerter Harmonie ist dieses reiche Leben verklungen. Es hinterläßt uns Zurückgebliebenen das Glück, daran teilgehabt zu haben. Noch sieben Tage vor seinem Heimgang, am 4. Januar 1953, übergab er persönlich der Schriftleitung seine allerletzte Abhandlung: „Goethe erlebt die Malerei der Niederländer in Düssel-

dorf“. So hatte er an den Rand des Manuskriptes geschrieben:

*Dem Herrn Dr. Paul Bauhaus  
für „Das Tor.“*

*Kurfürstliche  
grüßt  
J. Wilden*

Goethe erlebt die Malerei de

In Düsseldorf war's, 1774. Goethe alt, aber wegen des "Götz" hatte eben angefangen, sich widmen. Nun reizte es ihn, c

Das war der schönste Beweis, wie Professor Dr. Josef Wilden zu uns stand, daß er die letzte Abhandlung, die er hienieden schrieb, seinen „Düsseldorfer Jonges“ widmete. Mit tiefer Trauer übergeben wir dieselbe dem Druck. Dabei verweisen wir nochmals auf unser Sonderheft „Josef Wilden 75 Jahre alt“ — Heft Nr. 2 Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“, Februar 1952.

\*

*Professor Dr. Josef Wilden:*

### *Goethe erlebt die Malerei der Niederländer*

In Düsseldorf war's, 1774. Goethe, kaum fünfundzwanzig Jahre alt, aber wegen des „Götz“ und des „Werther“ schon berühmt, hatte eben angefangen, sich der Kunstschriftstellerei zu widmen. Nun reizte es ihn, die kurfürstliche Galerie zu besuchen.

An einem Sommerabend langte er am jenseitigen Ufer an. Es ist bereits Nacht. Kein Schiffer will ihn über den Strom bringen. Drum muß er „in einem elenden Dorf bei Bauern“ übernachten. Früh am anderen Morgen — die Galerie mußte der Pförtner eigens seinetwegen öffnen — ist er hüben. Hier — so vernehmen wir von ihm — konnte meine Vorliebe für die niederländische Schule reichliche Nahrung finden. Der tüchtigen, derben,

von Naturfülle glänzenden Bilder fanden sich ganze Säle, und wenn auch nicht eben meine Einsicht vermehrt wurde, meine Kenntnis ward doch bereichert und meine Liebhaberei bestärkt.

Nicht satt geworden von den Schätzen des Düsseldorfer Schlosses, trieb es Goethe, jetzt gemeinsam mit dem ihm Freund gewordenen Friedrich Heinrich Jacobi, nach dem nahegelegenen Bensberg, wo Kurfürst Johann Wilhelm sich von Matteo di Alberti einst ein Jagdschloß hatte erbauen lassen. Hier ist es wieder ein Niederländer, der seine empfängliche Seele ergreift: Jan Weenix. Ihn hatte Goethe bereits in Düsseldorf erlebt. Es war nur ein Vorgeschmack.



In Bensberg erst packt ihn der Maler vollkommen. Mehr als zwanzig Gemälde des niederländischen Meisters zierten die Wände. Goethe ist völlig benommen. Was mich, so schreibt er in „Dichtung und Wahrheit“, über die Maßen entzückte, waren die Wandverzierungen durch Weenix. Hatte man die Kunstwerke im ganzen genugsam bewundert, so ward man genötigt, über die Handgriffe nachzudenken, wodurch solche Bilder so geistreich und mechanisch hervorgebracht werden konnten. Man begriff nicht, wie sie durch Menschenhände entstanden seien und durch was für Instrumente. Der Pinsel war nicht hinreichend, man mußte ganz seine eigenen Vorrichtungen annehmen, durch welche ein so Mannigfaltiges möglich geworden.

Zwanzig Jahre danach weilte Goethe nochmals in Düsseldorf. Und wieder taten es ihm die Niederländer an. Auf der Galerie, schreibt er, war die gewöhnliche Zusammenkunft mit den vielen Freunden des Jacobi'schen Hauses. Dort ließ sich eine entschiedene Neigung für die italienische Schule spüren; man zeigte sich höchst ungerecht gegen die niederländische; freilich war der hohe Sinn der ersten anziehend, edle Gemüter hinreißend. Einst hatten wir uns lange in dem Saale des Rubens und der vorzüglichsten Niederländer aufgehalten; als wir austraten, hing die „Himmelfahrt“ von Guido Reni grade gegenüber, da rief einer begeistert aus: „Ist es einem nicht zu Mute, als wenn man aus einer Schenke in gute Gesellschaft käme!“ An meinem Teil konnt' ich mir gefallen lassen, daß die Meister, die mich noch vor kurzem über den Alpen entzückt, sich so herrlich zeigten und leidenschaftliche Bewunderung erweckten, doch sucht' ich mich auch mit den Niederländern bekannt zu machen, deren Tugenden und Vorzüge in höchstem Grade sich hier den Augen darstellen; ich fand mir Gewinn für's ganze Leben.

Nicht nur Goethe fand Gewinn, auch die spätere Düsseldorfer Schule. Ihr hat Kurfürst Johann Wilhelm die Wunderwelt der Niederländer erschlossen. Rembrandt und Franz Hals waren ihm schon aus dem Elternhause vertraut. Kaum hatte er den Thron bestiegen, bestimmt er den Hofmaler Johann Spielberg, ihm die Bekanntschaft mit Malern der Niederlande zu vermitteln. Jan Frans Douven, Jan van Nikkelen, Hermann van der Mijn, Godefried Schalken, Antoon Schonjans, Jan Weenix, Eglon van der Neer, Adrian van der Werff, traten in seinen Kreis. Bald gar ist's eine große Kolonie, die sich um den Düsseldorfer Hof schart. Die Galerie füllt sich mit deren besten Werken.

Zwar ist uns die Galerie verloren gegangen, aber Johann Wilhelms Saat trägt reiche Frucht. Zeitweise verschüttet, ist sie immer wieder aufgeblüht. Als die Landschaftsmalerei in Düsseldorf einen Platz gewann — Wilhelm von Schadow noch war ihr gänzlich abhold — knüpfte sie bei den Niederlanden an. Johann Wilhelm Schirmer gründete die so berühmt gewordene Düsseldorfer Landschafterschule. Andreas Achenbach war sein großer Schüler. Georg Oeder, Helmuth Liesegang, Julius Bretz, Heinrich Hermanns, Eugen Kampf, German Grobe, Gustav Wendling, Arthur Wansleben, Max Clarenbach, Wilhelm Hambüchen, Walter Heimig, viele andere, sind ihm gefolgt. Die Düsseldorfer Genremaler, Claus Meyer vor allem, holten ebenfalls gerne Anregung aus dem niederländischen Alltags- und Familienleben. Mit Vorliebe machen die Schüler der Akademie Studienfahrten im Nachbarlande, ebenso kommen Maler von drüben nach hier. Richard Burnier, Schüler von Johann Wilhelm Schirmer und von Andreas Achenbach, Heinrich Nauen, Theo Champion und Jan Thorn Prikker haben einst in Düsseldorf eine bleibende Statt gefunden.

Einen reichen Schatz an Meistern aus den

Niederlanden birgt, von Professor Dr. Karl Koetschau, Dr. Hans Hupp und dem jetzigen Direktor Dr. Werner Doede gesammelt, das Städtische Kunstmuseum. Wertvolle Stücke der holländischen Töpferkunst enthält das von Laurenz Hetjens der Stadt gestiftete Keramische Museum, das Heinz Ritzerfeld trefflich verwaltet. So schlingt sich, von Kurfürst Johann Wilhelm geflochten, von der Akademie, den Museen und vom Kunstverein immerdar treulich gehütet, das Band von der Schule der Niederländischen zu der Schule der Düsseldorfer Meister. Ob Düsseldorf ohne Johann Wilhelm, ohne seine Liebe zu den Niederländern die berühmte Kunststadt geworden wäre? Goethe wäre sicherlich nicht nach hier gekommen, hätte ihn nicht die Galerie gelockt. Denn die Brüder Jacobi konnte er vorher nicht ausstehen. Seiner mütterlichen Freundin Sophie La Roche hatte er sogar geschworen, nie nach Düsseldorf zu gehen.

Wir Lebenden aber wollen uns glücklich preisen, daß das Schicksal uns so wohl gesinnet gewesen. Wir wollen den von Johann Wilhelm gebahnten Weg innehalten, denn der Atem der Kunst belebt die Völker über alle Grenzen hinweg.

Wir Lebenden aber wollen uns glücklich  
preisen, daß das Schicksal uns so  
wohl gesinnet gewesen. Wir wollen den  
von Johann Wilhelm gebahnten Weg  
innehalten, denn der Atem der  
Kunst belebt die Völker über alle  
Grenzen hinweg.

4. i. 53.

Josef Wilden

Professor Dr. J. Heinrich Schmidt:

## Von Grupello und Krahe bis Klee und Champion

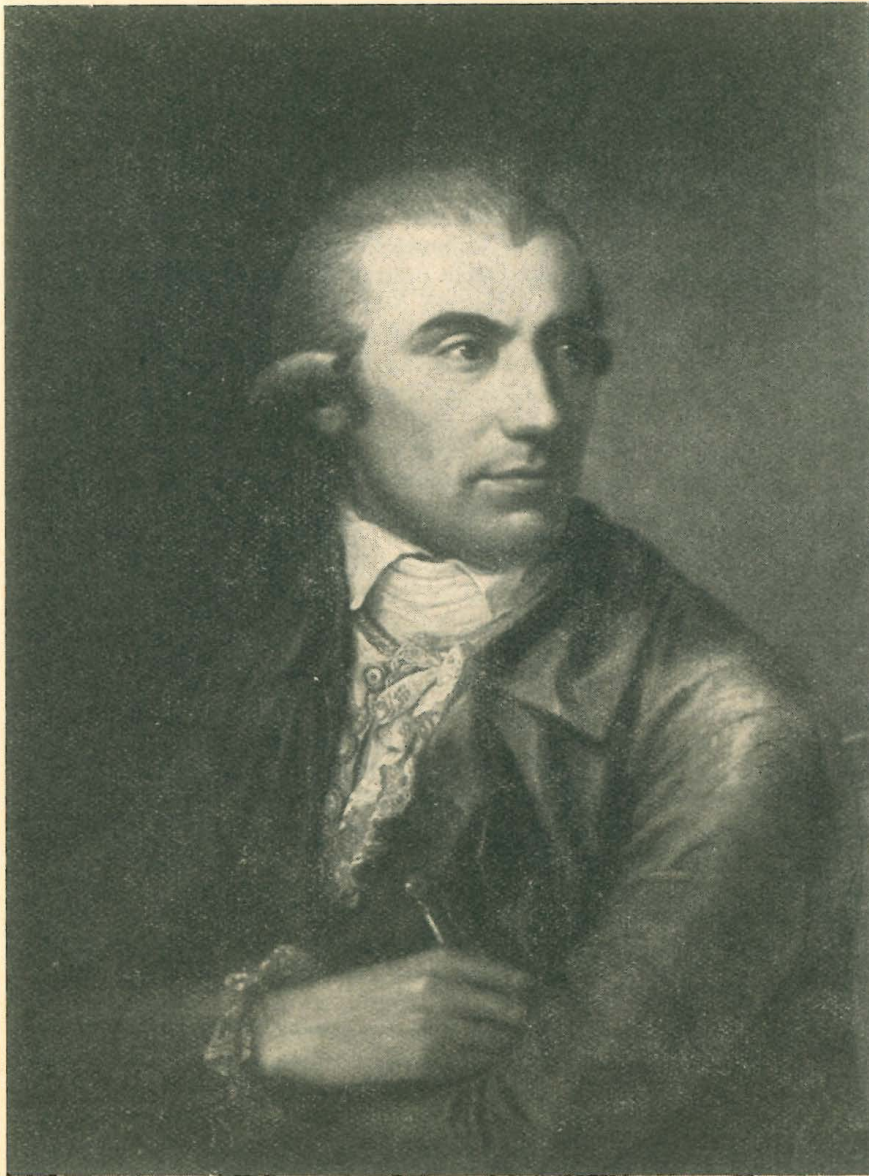
Zu einer Ausstellung von Handzeichnungen in der Kunstakademie.

Es ist bekannt, daß die Kunstliebe des Kurfürsten Johann Wilhelm und seiner Gemahlin Maria Louise von Toskana, der Medicitochter aus Florenz, die als Morgengabe Raffaels Madonna Canigiani mit in die Ehe brachte, die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, daß es in Düsseldorf überhaupt zur Gründung einer Akademie kommen konnte. Johann Wilhelms bedeutsame Gemäldegalerie, noch mehr die Künstler, die er an seinen Hof berief, waren die beste Gewähr dafür, daß hier die Kunst gedeihen konnte. Man braucht nur diesem Barockpotentaten mit dem hohen Blutdruck ins Antlitz zu sehen, um inne zu werden, was dieser Mann zu wirken vermochte, den sein Bildhauer Gabriel Grupello auf so mannigfaltige Weise verewigt hat, von den Marmortondi, die einst in einem Treppenhaus des Schlosses angebracht waren bis zum Reiterdenkmal auf dem Markt. Am 10. November d. v. J. waren 175 Jahre vergangen, seitdem die kurfürstliche Akademie ihre Verfassung bekommen hat. Damals war sie offenbar vollends konstituiert. In diesen fünf Menschenaltern sind folgen-schwere Wandlungen vor sich gegangen.

In der Kunstgeschichte bedeutet die erste den Stilwandel vom Barock und Rokoko zum Zopf und Klassizismus, die zweite den zur Romantik und zum Nazarenertum, die dritte den zum Naturalismus und Expressionismus, die vierte den zum Symbolismus und Jugendstil und die fünfte den zu den modernen Richtungen der Gegenwart: Expressionismus, Surrealismus usw. Die Persönlichkeiten, welche die einzelnen Generationen bezeichnen, bringen noch entschiedener diese einzelnen Kunstepochen zum Ausdruck. Sie haben sie ja geprägt: Gabriel Grupello, Lambert Krahe und Peter Langer, Peter Cornelius und Wilhelm Schadow, Oswald Achenbach, Eduard Gerhard und Peter Janssen, Arthur Kampf, Franz Kiederich und Fritz Röber, Paul Klee, Heinrich Nauen, Max Clarenbach und Theo Champion. Wir hätten den Gründer unserer Akademie Lambert Krahe gern noch wirksamer in Erscheinung treten lassen. Man sieht ihn hier in einem Bildnis des dänischen Malers Erik Paulsen und in einem Schabkunstblatt Johann Gerhard Hucks nach einem Gemälde des Mannheimer Hofmalers Josef Fratrel. Das Original ist im Besitz eines direkten Nachkommen Lambert Krahes in Berlin-Friedenau. Dieser trägt auch den gleichen Vornamen. Außer diesem Gemälde besitzt er ein Bildnis von Peter Joseph Krahe, das von Georg Friedrich Weitsch, dem sog. jüngeren Weitsch, gemalt wurde, der zu den außerordentlichen Mitgliedern unserer Akademie gehörte und der Lehrer Wilhelm Schadows war. Peter Joseph Krahe war Lehrer für Baukunst an der Akademie. Er hat

im Dienste des Kurfürsten von Trier viel in Koblenz gebaut. Der Entwurf für einen Marstall galt dem im Kriege zerstörten Schirrhof in Koblenz. Eine stattliche Zeichnung für ein Schloß hat offenbar in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dem Architekten Riffart bei der Bearbeitung der Pläne für das neue Akademiegebäude als Anregung gedient. Peter Joseph Krahe hat dann das Antlitz des modernen Braunschweig geprägt. Ihm ist einer der führenden Architekten des Klassizismus begegnet: David Friedrich Gilly. Der Sohn unseres Peter Krahe war ebenfalls Baumeister im Dienste des Braunschweiger Hofes. Er erscheint in der Ausstellung in einem Gemälde Schoeners, eines Schülers von Anton Graff. Walther Kordt hat sich eingehend mit Peter Joseph Krahe beschäftigt. Es wäre eine sehr wesentliche Bereicherung für unsere Ausstellung gewesen, wenn wir diese Gemälde hätten nach Düsseldorf bringen können. Wir haben wenigstens die Lichtbilder bekommen. Neben dem als Sohn eines Gärtners auf Schloß Kalkum geborenen Johann Peter Langer, der 1805 von Düsseldorf mit der Gemäldegalerie nach München übersiedelte und dort der erste Direktor der 1808 gegründeten Münchener Akademie wurde, war eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Zeit des Übergangs vom Zopf zum Klassizismus von der alten Kurfürstlichen zur Staatlichen Kunstakademie, Heinrich Christoph Kolbe. Er ist auf unserer Ausstellung mit einem kleinen Bildnis seines Sohnes Etienne Maria vertreten. Zeichnungen von seiner Hand befinden sich in der Berliner Nationalgalerie, im Weimarer Schloßmuseum und im Goethe Nationalmuseum. Auch diese können z. T. in Abbildungen gezeigt werden. Kolbe ist bekannt als Teilnehmer an den von Goethe aus-geschriebenen Weimarer Wettbewerben und besonders als Bildnismaler. Er hat Goethe und den Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar gemalt. Eindrucks-volle Bildnisse Kolbes befinden sich in den Museen zu Düsseldorf und Elberfeld. Von Peter Cornelius und den Seinen gibt es einige beachtenswerte Zeichnungen, bessere von ihm selbst als von seinen Schülern. Im rheinischen Privatbesitz sind besonders viele Zeichnungen im letzten Kriege verbrannt. Bemerkenswert ist ein Brief des Peter Cornelius an den preußischen Gesandtschaftssekretär Bunsen in Rom. In diesem Brief schildert er, wie er um die Übersiedlung nach Düsseldorf gerungen hat. Man kann aus der Schilderung der Bemühungen Ludwigs I. in diesem Brief, Cornelius für München zu gewinnen, zwischen den Zeilen aber entnehmen, daß er wohl schon damals innerlich im Grunde für München entschieden war.

Mücke und Wintergerst gehören zu den Schülern



Peter Joseph Krahe

Gemälde von  
Friedrich Georg Weitsch

Besitzer:  
Lambert Krahe-Berlin

Peter Cornelius, welche die Brücke schlagen zu den etwas jüngeren Nazarenern um Wilhelm Schadow, einem der doktrinärsten Vertreter des klassizistischen Positivismus. Er hätte gern alles in Regeln gefaßt.

„Regel, wie gleichst du der Kette, die Benjamin Franklin erfunden! Freilich beschützt sie das Haus, doch sie verschluckt auch den Blitz.“ (Hebbel)

Die zahlreichen Schadowschüler haben sich zum Teil in Bildniszeichnungen verewigt in einem Album, das sie dem verehrten Meister zum Geschenk machten. Es gehört dem Malkastenarchiv.

Es gab blinde Gefolgsmänner Schadows wie Bendemann, Theodor Hildebrandt, Julius Hübner, Julius Roeting u. a., die den Meister in mehr kolossalen als monumentalen Bildnissen der Nachwelt überliefert

haben. Es gab Antipoden wie Karl Friedrich Lessing, Alfred Rethel u. a., die von dem Kunstpapst heimlich bekämpft wurden. Es gab endlich kritische Betrachter wie Carl Ferdinand Sohn und Johann Wilhelm Schirmer, die eine Vermittlung zwischen der starren theoretischen Einstellung Wilhelm Schadows und den schöpferischen Problemen der Zeit suchten. Während Carl Ferdinand Sohn — wir erinnern an seine beiden Leonoren — und Johann Wilhelm Schirmer die Brücke zur Romantik zu schlagen versuchten, haben Lessing und Rethel neue echte Grundlagen für die Monumentalmalerei auf dieser Linie erschlossen. Carl Ferdinand Sohn und Johann Wilhelm Schirmer taten sich verhältnismäßig leicht, indem sie z. T. in Anlehnung an den klassischen Idealismus unserer Dichter eine auch Wilhelm Schadow genehme Richtung fanden, jener auf der Linie einer bürgerlich-biedermeierlichen Sittenschilderung, dieser im Be-



reich der sogenannten heroischen Landschaft oder Ideallandschaft.

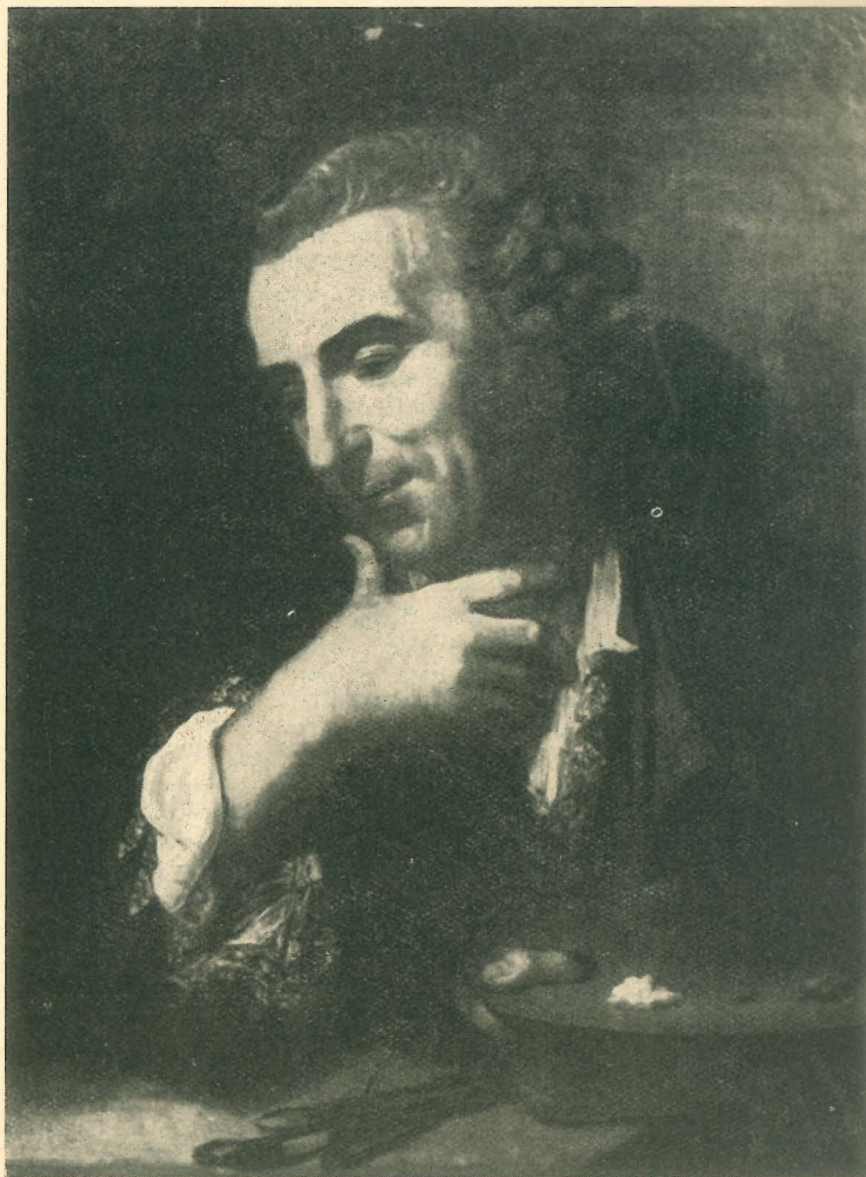
Lessing und Rethel haben dagegen den Zorn des Meisters auf sich gezogen. Lessing hätte auch dann, wenn er nicht dem böhmischen Reformator Johann

Huß in seinem Gemälde ein Denkmal gesetzt hätte, kaum die Gnade seines Meisters wiedergewonnen. Er wurde als Direktor an die Kunsthalle in Karlsruhe berufen. Rethel hat sich, obwohl er sich zu den Künstlern gesellte, die um 1830 mit Andreas Achenbach der Akademie den Rücken kehrten, in seiner rheinischen Heimat behauptet. Wilhelm Schadow hat in einem Brief an Julius Hübner auf impulsive Weise geschildert, wie sehr er dagegen gearbeitet hat, daß Rethel den Auftrag für die Fresken zur Geschichte Karls des Großen bekam. Er hat darin auch gesagt, wer einer der wesentlichen Wortführer für Rethel war: Karl Schnaase, der für die bildende

Kunst so aufgeschlossene Landgerichtsrat, dem wir eine gute allgemeine Kunstgeschichte verdanken.

Lambert Krahe hat seiner Akademie einst eine der besten Verfassungen gegeben. Leider hat man sich nach dieser, im höchsten Sinne des Wortes demokratischen Satzung, später nicht gerichtet. Was im Zeitalter des absolutistischen Staates möglich war, ist im Zeitalter der Demokratie nicht immer geachtet worden. Es war nicht heilsam für die Düsseldorfer Akademie, daß manche der Direktoren meinten, diese hohe Schule der Kunst nach ihrer persönlichen Meinung umgestalten zu müssen.

Es ist kein blinder Zufall, wenn auch wieder um die Mitte des Jahrhunderts begabte Kunstjünger die Düsseldorfer Akademie verließen: Arnold Böcklin und Anselm Feuerbach gingen nach Paris, Wilhelm Busch zog bereits nach dem ersten Semester an die Antwerpener Akademie. Von Feuerbach konnten wir



Lambert Krahe

Gemälde von Joseph Fratrel

Besitzer:  
Lambert Krahe-Berlin

eins der beiden Düsseldorfer Skizzenbücher für unsere Ausstellung gewinnen. Von Wilhelm Busch sieht man eine Reihe aufschlußreicher Dokumente aus dem Museum zu Hannover: Zeichnungen nach Gipsabgüssen und Zeugnisse des Studiums nach der Natur. Ein unscheinbares Blatt, das der Meister „Blume und Gärtner“ nannte, kündigt zuerst von seiner Entscheidung für die Karikatur. Es ist in Düsseldorf entstanden, wo Wilhelm Busch in einer Dachkammer in der Altstadt gehaust hat. Blume und Gärtner waren Maler, also Künstlerkollegen, die diese Namen hatten. Besondere Beachtung verdient eine Niederschrift von mehreren Folioseiten, die Busch „Oktroyierte Verfassung für W. B.“ nannte, in der er sich ein Rigorosum gibt kurz bevor er nach Antwerpen übersiedelte.

Die Ausstellung gilt im allgemeinen den Mitgliedern des Lehrkörpers der Akademie. Sie ist aber erst vollständig, wenn auch die, auf welche sich ihre Lehrtätigkeit erstreckt, vertreten sind. Wir haben einige ausgewählt, die nicht ohne Kritik an dieser Stätte gewirkt haben, die aber trotzdem gerade in der Richtung dessen, was man im Lehrplan der Akademie anstrebte, d. h. auf dem Gebiet des Zeichnens, Hervorragendes geleistet haben, so daß sie Weltruf erlangten. Die Zeichnung ist als Mittel zur Klärung des schöpferischen Vorgangs zur Bezeichnung der Gedanken des Künstlers und zur Verklärung derselben zu hohen Zeichen in den Brennpunkt der Ausbildung gerückt worden. Alfred Rethel und Wilhelm Busch, Paul Klee und Wilhelm Lehmbruck, haben zwar nicht auf die gleiche Weise, aber grundsätzlich mit z. T. ähnlichen Zielen die Zeichnung wieder zu der Bedeutung zu erheben versucht, die ihr in der bildenden Kunst zukommt.

Das Vermächtnis des Peter Cornelius, in abgewandelter Form gepflegt von Alfred Rethel, wurde über Wilhelm Sohn, dem Neffen Carl Ferdinand Sohns, des Eidams Alfred Rethels, an die Naturalisten der zweiten Hälfte des Jahrhunderts weitergegeben an Eduard Gebhardt und Peter Janssen, Arthur Kampf und Franz Kiederich. In der Pflege der Landschaft gab es eine rege schöpferische Entfaltung von Johann Wilhelm Schirmer über Oswald Achenbach und Eugen Ducker zu Max Clarenbach und Theo Champion.

Aber auch die Saat der Romantik ging auf und führte zu einer entschiedenen Reaktion gegen den positivistischen Naturalismus. Mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß wir vielleicht bei größerem Abstand dieses 19. Jahrhundert einmal ganz als das der Romantik betrachten werden. Heinrich Nauen und Theo Champion waren Romantiker. Die Beziehungen zur Romantik liegen nicht offen auf der Hand. Aber die blaue Blume blühte immer im Verborgenen. Die „glühende Strenge“, die festgefügte Formprägung auf der Grundlage der Ideen braucht darüber nicht Einbuße erleiden.

Alexander von Humboldt, einer der führenden Geister bei der Begründung des naturwissenschaftlichen Weltbildes im vergangenen Jahrhundert, hat auch einen sehr aufgeschlossenen Sinn für die Sprache gehabt und hat darauf gehalten, daß Gedanke und Sprache aufeinander abgestimmt werden dergestalt, daß sie eine klare Offenbarung des Gedankens sei und nicht etwa nur die Larve derselben. Wahrscheinlich hat sein Bruder Wilhelm, der sich der Sprachpflege auf vorbildliche Weise angenommen hat, ihn dazu angeregt. Es ist immerhin bemerkenswert, daß auch ein Naturwissenschaftler diese Aufgabe ernst nahm. Für solche Bestrebungen sind Revolutionen und andere Neigungen zu Katastrophen nicht heilsam. Jakob Burckhardt hat sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts sehr entschieden gegen die Katastrophentheorie in der damaligen Geschichtsbetrachtung gewandt. Ihm war auf seinem Forschungsgebiet sehr an der Pflege der Sprache der bildenden Kunst gelegen, denn auch die bildende Kunst hat ja eine Sprache, die der Pflege bedarf, damit sie lebendig und verständlich bleibt, so daß Gedanke und Sprache in einem angemessenen Verhältnis stehen. Es ist wichtig, sich in diese Sprache zu vertiefen. Auch diese Ausstellung kann ein bescheidener Beitrag dazu sein. Es lohnt sich gerade unter den Künstlergenerationen, auf deren Schultern wir stehen, danach zu forschen, wo die echten schöpferischen Grundlagen erhalten geblieben sind. Es ist nicht von ungefähr, daß dies Dichterwort, das gegenwärtig wurde, von Friedrich Hebbel stammt, von einem Dichter, der anscheinend keine Beziehungen zu Düsseldorf hat. Es gibt doch welche. Friedrich von Üchtritz, der andere kunstbegeisterte Landgerichtsrat in Düsseldorf, hat einen regen Gedankenaustausch mit Hebbel über die Grundlagen des Dramas gehabt. Diese Grundlagen des Dramas sind auch bedeutsam für unsere Betrachtung über die Zeichnungen unserer Düsseldorfer Künstler. Es sei nur an die Probleme der Historienmalerei erinnert, die in engsten Beziehungen stehen zum historischen Drama dieses Jahrhunderts. Man kann in diesem Gedankenaustausch zwischen Hebbel und Üchtritz manch gewichtiges Wort über die verhängnisvollen Neigungen für Hohenstaufendramen, denen auch Üchtritz verfallen war, lesen, aber auch über unseren Christian Dietrich Grabbe. Für diese Betrachtungen gilt etwas ähnliches wie für die über die Zeichnungen dieser letzten zwei Jahrhunderte, etwas ähnliches wie das, was Goethe in seinen morphologischen naturwissenschaftlichen Studien besonders zu beherzigen empfahl.

„ . . . Hier stehe nun still und wende die Blicke rückwärts, prüfe, vergleiche und nimm vom Munde der Muse,

daß du schauest, nicht schwärmst, die liebliche, volle Gewißheit.“ (Goethe)

\*

Kurt Loup:

## Karl Röttger

Wer im brennenden Dornbusch des Leides die Stimme einer über uns waltenden Macht vernommen hat — er mag sie Schicksal, das Göttliche oder Gott nennen — der hat sich selbst erfahren, ist mit sich selbst bekannt gemacht worden. Und wenn das Durchschreiten des Dunkels und das Erleiden von Qualen einen Sinn hat, dann gewiß den, uns daran zu erinnern, daß wir Menschen sind. Den Menschen an sich selbst zu erinnern: dieser Aspekt rechtfertigt das Dasein der Kunst und nur solche Kunst, die sich als Chiffre der Transzendenz ausweist, kann sich in den modernen Höllenbolgen behaupten — nur solche Kunst hilft dem Menschen, seine Seele zu bewahren. Kunst muß also ungewollt die Transzendenz fühlbar machen, muß dem Menschen sagen, was sein Gott ist und er selbst ist. Mit Eumenidenschritten läßt die Zeit alles Vergängliche hinter sich und reife Ähren alleine werden in die Scheuern eingesammelt: Substanz bleibt und liegt bereit für alle die da hungern nach dem ewigen Leben. Um solche Substanz handelt es sich bei dem hinterlassenen Werk des Mannes, dem in feierlicher Stunde eine Gedenktafel gewidmet wurde. Sein Name ist für alle Dauer mit dem Charon verbunden, mit der charontischen Bewegung, die der Dichter Otto zur Linde einleitete.

Charon hieß in der Mythologie der Griechen der alte Fährmann, der die Seelen der Toten mit seinem Kahn über den Fluß Acheron in die Unterwelt fährt. Mit ihm verbindet sich also die Vorstellung einer Vermittlung von Diesseits und Jenseits.

Es kann im Werke des Dichters Karl Röttger auf eine christliche Dichtung hingewiesen werden, wie wir sie in Deutschland seit der mittelalterlichen Mystik kaum noch kennen. Wir wissen heute, daß die deutsche Dichtung der Gegenwart in ihren stärksten Äußerungen ein Protest gegen die Verstofflichung unseres Menschentums ist — eine Revolution der Seele gegen den Intellekt. Die Seele war fast ganz verloren gegangen: sie galt nichts mehr im Maschinenbetrieb des Alltags, im Erwerbsleben, im Militärstaat.

Dagegen wendet sich die neue Dichtung und Otto zur Linde und Karl Röttger gehören zu ihren markantesten Köpfen: ihr dunkles Seelenschiff, der Charon, bringt die Seelen der im Leben stehenden Menschen hinüber in das Reich des Geistes, der Dichtung, aller Kunst und des schöpferischen Denkens. Aus unserer Gegenwart heraus, aus dem Ethos heraus, aus indisch-religiöser und christlich-religiöser Tiefe heraus steigt dieser Versuch zur Überbrückung aller Spannungen — ihr Vorstoßen zur Transzendenz.

Es ist kein Zufall, daß der am 23. Dezember 1877 in Lübbecke in Westfalen geborene Sohn des Schuhmachermeisters Heinrich Röttger und seiner Frau Dorothee ein Lehrer wurde. Die Seele des Kindes hat ihn immer angezogen und beschäftigt und viel Schö-

nes und Tiefes hat Karl Röttger darüber zu sagen gewußt, besonders in seinen Essays „Die Religion des Kindes“. Aber das Lehramt ist bei Karl Röttger jenseits der Tageswirklichkeit noch in einem höheren Sinne zu verstehen: er war ein Lehrender auch in den Bereichen der Dichtung. Es war ihm darum zu tun, den Menschen zu bilden, ihn zu lehren, was seine Seele, sein Selbst sei und ihm den Weg nach Innen zu weisen: immer mündet sein Werk in die Verkündigung der Liebe. Vers, Prosa und Drama, doch auch der geschliffene Essay sind die Formen seines Schaffens: alle durchblutet vom Glanz des Irrationalen und Metaphysischen, stets hinzielend auf eine Erneuerung des Lebens. „Dichter sein“ — so bekennt er von sich — „heißt nicht Literatur machen; Dichter sein heißt: getrieben sein, unendliche Mühe tun müssen, unendliche Verantwortung auf sich fühlen, das Äußere nicht über das Innere stellen und für seine Kunst und seine Berufung alles zu tragen und alles zu wagen.“

„Noch lebt der Einzelne, der nie ganz Besiegbare! — Ja, euer Geist bändigt die Materie, türmt auf: Sichtbares! Aber was dünkt euch um die Macht der Seelen? Sie wirft euch um! Ihr Götzenanbeter!“

„... Woher wissen Sie? ...“

„Weil ich aus Leid aufgeschreckt ein wacher Mensch ward — meine Augen sind aufgetan.“ —

Diese herausgegriffenen Sätze aus dem Drama „Die Krise“ macht uns mit dem Leitmotiv der Röttgerschen Dichtung bekannt und es begegnen uns die gleichen Seelenlandschaften dort wie etwa in seinem Roman „Der Heilige und sein Jünger“. Ja, noch lebt der Einzelne, der nie ganz Besiegbare — unsere Augen sind aufgetan, weil wir aus Leid aufgeschreckt zu wachen Menschen wurden. Wir haben das erfahren in den Jahren des Krieges, im Niederregnen des Phosphors und in den Detonationen der Bomben, haben es gespürt in den Zeiten, da wir wie die Juden an der Klagemauer den Untergang einer heilen Welt beklagten, als uns in den Torflagern, Ziegeleien und Bergwerken Polens und Rußlands kein Licht leuchtete als der flammende Dornbusch des Leides. Und darum finden wir heute so leicht und liebend Zugang zu den Röttgerschen Prosa-Dichtungen, zu seinen Christuslegenden, seinen Romanen „Das Herz in der Kelter“ und „Das Unzerstörbare“ — lesen seine Novellen „Der Schmerz des Seins“, „Stimmen im Raum“ — finden uns selbst in der Geschichte eines namenlosen Leidens, in dem Roman „Kaspar Hausers letzte Tage“, greifen gerne zu seinem starken Mozartbuch und zum „Buch der Gestirne“. Wir verweilen in all diesen Räumen eines zauberischen Schlosses, und aus jedem kehrt unsere Seele bestärkt und bereichert zurück zu sich selbst: denn das Leben dieser Bücher ist verwandt unserem Leben gemäß der Sanskrit-Formel

der Hindu — „Tat twam asi“ — Dieses Lebende bist Du! In dieser Formel berührt sich christliche Mystik mit indischer Mystik und verkündet die Identität allen Seins:

„Aus des Weltalls dunklem Grunde  
Raunt und mahnt es immerzu:  
Schlag dem andren keine Wunde.  
Denn der andre das bist Du!“

Der Lehrer Karl Röttger hat diese Lehre gelehrt und gelebt und aus sich selbst musizierend im Gedicht bis zur kosmischen Gefühlshaftigkeit ausreifen lassen.

Karl Röttgers wesentliche Lyrik liegt vor in den Gedichtbänden „Wenn deine Seele einfach wird“ (1909), „Tage der Fülle“ (1910), „Die Lieder von Gott und dem Tod“ (1912), „Des Raumes Seele und des Traumes Sinn“ (1923), „Buch der Liebe“ (1928) und dem „Buch der Mysterien“ (1920) — doch würden die in seinen übrigen Büchern verstreuten Gedichte, wie die zahlreichen unveröffentlichten, die Reihe der Versbücher noch beträchtlich ergänzen.

Die Begegnung mit der Röttgerschen Lyrik ist ein Erlebnis besonderer Art: von allen Charontikern ist er am meisten Charon selbst — der Seelenfähmann, der Vermittler von Diesseits und Jenseits — seine Fähre trägt über den Acheron in die Traumwelt — ja oft ist es so, als sänge der dunkle Fluß selber sein monotones Lied, als umrauschten uns die nächtlichen Fluten, als hörten wir das Brausen der Unendlichkeit aus der tiefen Muschel am Meeresstrand. Wir tauchen ein in eine dämmernde, abendliche Welt — das Bildergewoge atmet hinter fließenden Schleieren aus Nebel und Hüttenrauch — kein schriller Ton, kein greller Farbleck stört dies melodische Fließen.

die Klangwelt dieser opiaten Rhythmen und Strophen.

Die Gotteskindschaft aller Menschen ist für den christlichen Dichter Karl Röttger eine unangezweifelte Wirklichkeit — seine Frömmigkeit, die uns überall begegnet, hat etwas Bezingendes: das große Heimweh der Seele schluchzt nach Geborgenheit, nach Frieden mit sich selbst. Weiter lehrt uns der Dichter die Fähigkeit, das Unergründliche zu fühlen: das Staunen. Dem Lehrer Karl Röttger mag dieses Vermögen aufgegangen sein aus seiner jahrzehntelangen beruflichen Beschäftigung mit den Kinderseelen. Das Kind hat noch die Fähigkeit zum Staunen — hierin müssen wir von ihm lernen. Es sieht die Gegenstände ohne Begriffe als einzig und kann beim Spiel oder im Anschauen eines Gegenstandes so versinken, daß es mit ihm eins wird und sein eigenes Ich vollkommen aus seinem Bewußtsein verdrängt ist, so daß es für sich selbst nicht mehr zu existieren scheint. Es ist dies das „Sterben vor dem Objekt“ das Otto zur Linde von jedem echten Dichter fordert — es ist letzten Endes das Sterb und Werde, die fremde Föhlung, das Lebendige, das nach Flammentod sich sehnet aus Goethes „Seliger Sehnsucht“ — es führt zum Urgrund des Lebens, der bei aller Gestaltung-Umgestaltung das Unvergängliche bleibt — das ewige Gesetz. Hier ruht das Fragen, das unermüdlche Wollen, die Zucht-hausarbeit des Denkenmüssens — das Rad des Ixion steht still.

Bei dem Christen Karl Röttger aber hat diese Entselbstung eine andere Färbung: froher, gläubiger, verheißungsvoller, inniger, ja menschlicher steigt die Vision vom Alleinswerden aus ihm empor: der See-



Bei der Einweihung der Gedenktafel für Karl Röttger am 9. Dezember 1952 am Hause Friedingstraße 19a, (Gerresheim) sprach Professor H. H. Nicolini die Weiheworte. Er begrüßte namens der „Düsseldorfer Jonges“ die Gattin des Verewigten, Frau Hella Röttger.

lenlehrer kündigt das große Nachhausegehen aller Erdenkinder.

Was die Röttgersche Dramatik angeht, so dämmert an den Rändern unserer Epoche etwas herauf, von dem schon Röttger wußte: eine Überwindung des menschlichen Verhaftetseins in tragische Schuld durch die uralte neue Verkündung der Frohbotschaft von Bethlehem: die Erlösung durch Liebe!

„Die Welt ist gut, die Welt ist eins, der Traum ist Urmusik. Und Gott ist Liebe, Sohn und Geist und eins ist Gott und ich“ so hören wir bei Otto zur Linde und Karl Röttger spricht: „Welt ist gut und will nicht eines Menschen Untergang, der in der Liebe bleibt!“ — Die Röttgersche Liebesbotschaft umgreift alle Bezirke des Daseins: sie kündigt im „Buch der Liebe“ von der Liebe zwischen Mann und Weib, von der Mutterliebe und von der verantwortungsvollen Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Diese Liebe ist das nächst Nötige: sie ist und bleibt der Ugrund des Lebens, bedeutet Geborgensein, Zuhauseein, Beheimatetsein: die Zweieinigkeit der Liebenden alleine ist es, die existierend den finsternen chaotischen Untergrund zu bannen vermag.

Röttger glaubt an die Entwicklungsfähigkeit des Göttlichen im Menschen. Gott ist ein im Menschen und nur im Menschen sich immer reineres Auswirken seiner selbst. Jesus ist eine stets lebendige Wirksamkeit, die nicht aufhört, solange seelisches Leben besteht. Jesus ist der reine einfache Mensch, das Gefäß göttlichen Geistes, der durch alle Zeiten geht; der Mensch, der die Stimme der Einsamkeit zu hören vermag; der Gütige, das Kind. Jesus ist die Lebensidee überhaupt und schlechthin: die immer erneute, in immer anderen Formen sich erweisende Bestätigung metaphysischer Wahrheit; der Weg des Menschen zu seinem eigentlichen Wesen; die Überwindung menschlicher Fremdheit; das seelische Prinzip aller Natur:

„Wisse, daß du ohne Alter bist  
Und von ewig werdender Gestalt!“

In dieser Erweckung der menschlichen Seele, in der Zurückführung der Welt zu ihrem wahren Wesen, des Menschen zu seiner, alles Leben gütig zum Bewußtsein seines Zieles und seiner Tiefe rufenden Aufgabe, liegt die innere Bedeutung von Röttgers Kunst, liegt ihre kulturelle Tat. Ihm ist das Leben nichts Menschenfeindliches, nichts das ausgeschaltet werden müßte. Auch in seiner Grausamkeit, in seiner Willkür, in seiner Seelenfeindschaft liegt Weisheit. Der Sinn des Lebens ist einfach sein Dasein. In ihm ist alle Transzendenz eingeschlossen. Sinn des Menschen aber ist es, im leidvollen Erleben der Tiefe, die Richtung des Lebens zu erfassen, in das Geheimnis Gottes zu reifen. Und so schließt sich der Ring unserer Betrachtung Röttgerscher Kunst, indem wir uns die Eingangsworte wiederholen: Kunst sei Chiffre der Transzendenz und es sei Aufgabe der Kunst, den Menschen an sich selbst zu erinnern. Das Röttgersche Gesamtwerk erscheint wie das mystische Dunkel eines gotischen Doms, eine unendliche tiefe Landschaft der Seele — eine Landschaft, die einer geheimnisvollen Verschmelzung des Westfälischen mit dem Niederrheinischen entspricht. Ein blasses, leidvolles Antlitz leuchtet aus diesem Dunkel zu uns herüber: es trägt gleich dem schönen Selbstbildnis Albrecht Dürers christusähnliche Züge und noch einmal tönt aus dem Munde dieses ernstesten Mannes mahrend und beschwichtigend, traurig und doch verheißend: „Ich bin nicht Trost dir, ich bin eine weiße Weltblume — und der Duft der weißen Blüte. Ich bin das Lied aus deinem eigenen Herzen, auf daß im Traum und Schlaf und Tod du nicht vergisest: wie du unsterblich seist — und daß du wissest: Es blühn der Welt nacht hoherhabne Kerzen auf deinen Schlaf . . . Als wie in tausend Särgen die Reife bergend: stehn die mächtigen Berge, fühllos dem Glanz der Sterne . . . Schlafe süß, ich bin des Raumes Seele und des Traumes Sinn!“

\*

## Pansflöte

*Nur selten noch ertönt die Hirtenflöte,  
Doch tönt sie tröstlicher von Mal zu Mal;  
Und über Gärten, winternebelnahl,  
Zum Ahnungstraum der frühen Abendröte,  
Hebt sich ihr Atem, tränenschwerbereift,  
Daß süßer Wohlklang wieder uns ergreift.*

*Wir lauschen anders als vor langen Jahren  
Dem Lied der Flöte aus dem Geistergrün,  
Am schwarzen Strauch die Hagebutten glühn,  
Und erster Schnee tropft schon aus unsren Haaren.  
Doch durch die Zeichen der Vergängnis dringt  
Die eine Stimme, die vom Dasein singt.*

*Der Sonne Wiederkunft wird uns umflammen.  
Die Zapfen öffnen schon ihr Schuppenkleid,  
Und mit der brausenden Unsterblichkeit  
Tönt auch die Hirtenflöte jetzt zusammen:  
Seht, an den Rändern unsres Himmels, seht,  
Die Rosensonne, die uns aufersteht.*

Kurt Loup

Norbert Voß:

## Die Tragik der Einsamen

(Ein Nachwort zum Tode Viktor Meyer-Eckhardts)

Es sind erst wenige Wochen vergangen, daß wir am Hause des Dichters Karl Röttger eine Erinnerungstafel weihten, um damit ein Bekenntnis zu einem edlen Menschen und seinem in rund dreißig Büchern zugänglich gewordenen Werk abzulegen. Während an jenem Abend im Scheine der Fackeln Worte der Erinnerung und der Würdigung gesprochen wurden, sind wir innegeworden, daß zwischen der westfälischen Geburtsheimat des Dichters, die nach diesem Kriege der Nordrheinprovinz politisch zugesellt worden ist, und der weltoffenen Stadt an der Düssel eigentlich von jeher starke Wechselbeziehungen bestanden haben und gerade auf geistigem, schöpferischem Gebiete — wir nehmen hier zuallerletzt die schöpferischen Kräfte der Wirtschaft aus — fruchtbar geworden sind. Uns ging an jenem Abend flüchtig durch den Sinn, daß die bedeutende sauerländische Erzählerin Josefa Berens-Totenohl als junge Malerin an der Düsseldorfer Akademie studiert und hier für ihr wertvolles dichterisches Schaffen wichtige Eindrücke empfangen hat, und daß in den Mauern Düsseldorfs Ferdinand Freiligrath und Christian Dietrich Grabbe gewirkt haben und — — mein Gott, mit welcher Heftigkeit fällt uns der Gedanke an — — und Viktor Meyer-Eckhardt, der hier im Hause Karl Röttgers als junger Mensch, voll der schönsten Hoffnungen, in den zwanziger Jahren aus dem „Bildner“ und aus seinem großartigen „Dionysos-Zyklus“ Gedichte gesprochen hat und nun, drei Jahrzehnte später, schon von uns gegangen ist, ehe er in unsere Hand legen konnte, was für ihn alles Gestalt gewonnen hatte. Wir meinen hier vornehmlich das letzte Romanwerk „Madame Sodale“, dessen ersten Band er im Fieber seines Schöpfertums sehr schnell vollendet hatte, und dessen großartig konzipierte Fortsetzung eben begonnen war, als eine schwere Lungenentzündung hereinbrach und jenen kurzen, überaus tragischen Abschnitt seines Lebens eröffnete, den knapp zwanzig Monate später sein Tod beschloß.

Viktor Meyer-Eckhardt war am 22. September 1889 in Hüsten im Sauerland als Sohn eines kurz zuvor gestorbenen Kunstmalers geboren, dessen Väter in Brilon ihre Heimat hatten, wo nach einer alten Legende der Herrgott den ersten Menschen erschaffen haben soll, indem er mit dem Fuß an einen Baumstumpf stieß. Der aus dem knorrigen Stumpf erwachsende Mensch soll sogleich aufgebeht haben: Wat stött he mi! Etwas von der Urtümlichkeit und Unbedingtheit solcher jede Unterwerfung verachtenden Menschen wirkte in Viktor Meyer-Eckhardt, wenn es auch nicht auf Schritt und Tritt sichtbar war. Aus dieser Wesensart erklärt sich auch seine Entscheidung als junger Bibliothekar an unserer Städtischen Bücherei. Sich der Fesseln seines behördlichen Dienstverhältnisses entledigend, schrieb er unter Anführung

eines Wortes, das Adalbert Stifter zum Abschied von seinem Schulamt geprägt hatte: „Ich nenne es Zwangsarbeit, wenn ich klar Wahres verleugne, dem Gegenteil mich schweigend fügen und es fördern muß.“ Und ein anderes ist zu erwähnen: jene in Westfalen offenkundige Gewissenhaftigkeit, die hier in der Erarbeitung und Bereitung von Stoffen besonders wertvoll wurde und eine außerordentliche Gründlichkeit in der Gestaltung epischer Werke auswies. Es gab für Viktor Meyer-Eckhardt kein Wissensgebiet, das er nicht mit dem bedächtigen Schritt des Westfalen (aber mit der geistigen Aufgeschlossenheit des rheinischen Menschen!!) eroberte, um es zu beherrschen. Aber wir würden das Bild des Dichters verzeichnen, wenn wir außer acht ließen, daß sein hoher Geistesflug — wie eben angedeutet — in der größeren geistigen Beweglichkeit des rheinischen Menschen seine wichtigsten Voraussetzungen hatte, und daß der Dichter aus dem Künstlertum seiner Düsseldorfer Ahnen sein großes Schöpfertum bezogen haben mag. Wir nennen unter Malern und Komponisten als den bedeutendsten seinen Großvater Carl Peter Eckhardt, der Mitbegründer des Malkastens war, und erinnern an die Mutter des Dichters, eine feinsinnige, edle Frau, die als Erzieherin am belgischen Königshofe gewirkt hat, vergessen aber auch nicht den ferneren Vorfahren, der Stallmeister am Hofe Karl Theodors war, die weite Welt bereist hat und von solchen Reisen prächtig zu erzählen wußte.

Viktor Meyer-Eckhardt tat es ihm nach. Als er sich von den Fesseln seines Düsseldorfer Amtes freige macht hatte, ging er auf die Wanderschaft: nach Frankreich und Italien zunächst; dann bereiste er die Randgebiete des östlichen Mittelmeeres, legte Hunderte von Kilometern zu Fuß zurück, um in das Wesen und die Geschichte jener fremden Völker, deren Sprache er sich jeweils bediente, recht tief einzudringen und sich — als der geborene Kosmopolit — immer mehr und so sehr dem Wesen anderer Völker zu verpflichten, daß ihn — verständlicherweise — auf seinem Sterbebette immer wiederkehrend ein unbändiges tiefes Verlangen nach dem Süden erfaßte, wo er die schönsten Jahre seiner Lebensmitte verbracht und sein — leider immer noch der Veröffentlichung harrendes — „Großes Reisebuch“ geschrieben hatte.

Die Klarheit des Gedankens und die Anschaulichkeit der Darstellung kennzeichneten schon in diesen frühen Schriften den späteren großen Epiker, dem vor allem Novellen von göltiger Größe gelangen. Dazu verhalf ihm die Prägnanz und Dichte seiner Sprache, eine beispielhafte Kompositionsgabe und die Fähigkeit, den Dialog souverän einzubauen und die Handlung voller Spannungskraft anzulegen, um so alles in allem die klassische Form der „Schwester des Dramas“ zu erreichen. Die bedeutendsten Novellen



Viktor Meyer-Eckhardt †

sind in den Sammlungen „Die Gemme“ und „Menschen im Feuer“ vereinigt.

Das ebenso gewichtige Romanwerk hat schon durch den Erstling „Die Möbel des Herrn Berthelemy“ über Deutschland hinaus Aufsehen erregt. Die Trilogie über die dämonische Epoche des vom Gotteswahn befallenen Hohenstaufen Friedrich II. („Der Herr des Endes“) hatte nach dem letzten Kriege kaum die Leserschaft erreicht, um erneut Zeugnis abzulegen für den Rang des Verfassers, als der letzte Roman „Madame Sodale“ erschien und abermals und endgültig dokumentierte, daß kaum ein anderer den materiellen Menschen unserer Tage so deutlich machen könnte, wie Meyer-Eckhardt es hier wieder in den Gestalten der französischen Revolution erreichte. Leider durfte er den zweiten Band dieser großartigen Prosaschöpfung nicht mehr vollenden, um die Verhängnisse des totalen Kapitalismus aufzuzeigen.

Zu den edelsten Zügen seines Dichtertums aber zählen die Verswerke. Mit dem „Bildner“ als dem literarischen Erstling kündigte sich seine Meisterschaft schon früh an. Sie bestätigte sich großartig und unnachahmlich mit dem Zyklus „Dionysos“, mit

den Gedichten des „Orpheus“ und mit dem „Marienleben“ und lieb sich keinem Geringeren als dem großen Russen Alexander Puschkin, dessen Gedichte er in einer hervorragenden Übersetzung hinterließ.

Als wir am Hause Karl Röttgers daran erinnert wurden, in welch schmerzlicher Vereinsamung der Mozartroman entstanden, weil eben dem großen Einsamen, Wolfgang Amadeus Mozart nachgeföhlt war, sind unsere Gedanken unversehens Viktor Meyer-Eckhardt begegnet, der uns kurz zuvor verlassen hatte, und der es in den letzten Monaten seines Lebens in aller Grausamkeit erfahren mußte, was Einsamkeit bedeutet. Durch die Bomben des Krieges nach Leutherheide verschlagen, und wegen der Wohnungsnot Düsseldorfs noch immer der Begegnung mit guten Freunden und dem notwendigen Umgang mit Menschen des Geisteslebens entzogen, verbrachte er sein stilles Dasein in dem Grenzflecken des Niederrheins. Die schönen Abende, welche er früher seinen Gästen zu bereiten vermocht hatte, waren fernste Erinnerung. Ein reiches und manchmal in vollen Zügen genossenes Leben dämmerte dahin. Was war schon der Liebesdienst eines guten Freundes, ihn zu besuchen und im belebenden Gespräch einen schönen Tag ihm zu bereiten, wenn nachher um so düsterer das Bewußtsein der Einsamkeit über ihn kam, der er nicht einmal mit den guten Geistern stiller Schöpfungsstunden entgegenwirken konnte, weil er krank und siech war — und weil die wirtschaftliche Not an seiner Tür lauerte, die seine Gedanken neuerdings immer mehr in ihrem Fluge hemmte und an die Schwere irdischer Wirklichkeit band. Sicher, bei allen Enttäuschungen dieser Zeit, es waren Menschen um ihn, die nach Kräften halfen, aber was ist alle materielle Hilfe, wenn sie das Bewußtsein nicht auslöscht, daß man zwar im Leben etwas geleistet und für das Ansehen seines Volkes etwas getan hat und sein Repräsentant gewesen ist oder immer noch ist, aber im Grunde genommen doch nur ein Almosennehmer mehr sein darf.

Der mit Viktor Meyer-Eckhardt „durch den Frühling von Adana ging“, jener Reisegeosse aus nun schon fernen Tagen, hätte das Wunder einer schönen Wandlung vermocht, wenn das Schicksal auch in dieser letzten, höchsten Gefahr nicht gegen den Armen entschieden hätte: als Walther Bösser, der Freund in Sintra (Portugal) im herrlichen Wildpark des Herzogs von Braganca nach langwierigen Verhandlungen das Quartier ausgemacht hatte und endlich die Glücksbotschaft nach Deutschland abschicken konnte, war Viktor Meyer-Eckhardt gestorben und nach seinem Willen heimlichst in der Nähe seiner Mutter auf dem Südfriedhof zu Düsseldorf beigesetzt worden, der er sein Leben lang ein dankbares Kind war, und die er so innig liebte und so unsäglich verehrte.

Was sterblich war an ihm, es ist in einem tragischen und uns erschütternden Endkampf verglüht. Sein Werk aber wird uns überdauern.

\*

# Rudi vom Endt



Messieurs! Dieser Rudi vom Endt hat viel für Düsseldorf getan ...

(9 × Selbstkarikatur von Rudi vom Endt)



## Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

### Unserem neuen Präsidenten zum Gruß

Nachdem der Kaufmann Georg Noack infolge Arbeitsüberlastung von seinem Posten zurückgetreten war, wählte die Generalversammlung am 27. Januar 1953 den Facharzt Dr. Willi Kauhausen zum Ersten Präsidenten des großen Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“. Er hatte seit Gründung dieses Vereins mit kurzer Unterbrechung immer den Posten des Zweiten Präsidenten inne, und hat über 21 Jahre entscheidend in der Führung gewirkt. Das wird ihm für alle Zukunft unvergessen bleiben. Seine bedingungslose Treue zur Vaterstadt, sein tatenfrohes Eintreten für alle ihre Belange und seine hingebende Anteilnahme an ihrem Schicksal sind die sichere Gewähr für ein weiteres erfolg- und segensreiches Wirken. Wir alle sind seine redlichen Gefolgsmänner und reichen ihm in aufrichtiger Zuneigung die Hand . . .



Dr. Willi Kauhausen

(Im nächsten Heft kommen wir auf die Wahl des neuen Vorstandes zurück)

### Rückblick auf das Vereinsjahr 1952 der „Düsseldorfer Jonges“, erstattet bei der Jahreshauptversammlung am 27. Januar 1953 im Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Bolkerstraße 53

Zum 21. Male seit Gründung unseres Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ berichten wir über den Ablauf eines Geschäftsjahres. Es verlief ruhig und sicher, denn manche Unstimmigkeiten des Vorjahres sind überwunden worden, und die Führung lag in festen Händen.

An der Spitze stand der Kaufmann Georg Noack. Den 2. Präsidentenposten, dazu den Vorsitz im Denkmals-Ausschuß hatte der Facharzt Dr. Willi Kauhausen inne. Als Schriftleiter fungierte durch ununterbrochene 21 Jahre Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, als Schriftführer Zoologe Dr. Rudolf Weber und als Schatzmeister der Fabrikant Willi Kleinholz.

Das war der sogenannte engere, geschäftsführende Vorstand.

Ihm gehörten als Beisitzer an: Kaufmann Willi Busch, Brauereidirektor Otto Breimer, Kaufmann Heinz Heilscher, Treuhänder Paul Janssen, Kaufmann Willi Krüll, Reg.-Amtmann Joseph Loos, Kaufmann Joseph Loskill, Oberinspektor i. R. Fritz

Pfundt, Kassenbeamter Paul Reitz, Baumeister Peter Roos, Handwerkersyndikus Dr. J. J. Spies und Syndikus Dr. August Strick.

Ebenfalls gehören zu unserem Vorstand die Ehrenmitglieder Oberbürgermeister Joseph Gockeln, Schriftsteller Hans Müller-Schlösser, Generalintendant Professor Dr. Gustav Lindemann, Akademieprofessor Hans Heinrich Nicolini, Rektor a. D. Georg Spickhoff, Universitätsprofessor Dr. Joseph Wilden und Ministerpräsident Karl Arnold.

Dieser Gesamtvorstand führte das Programm des Jahres 1952 durch und hielt 12 Sitzungen allein, 3 Sitzungen mit den Tischgemeinschaftsvertretern und 1 Sitzung mit der Düsseldorfer Presse ab.

Wir haben es immer so gehalten, daß wir auf der Jahreshauptversammlung zunächst unserer für immer heimgegangenen Mitglieder gedachten. (Die Mitglieder erhoben sich zu ihrem Gedenken.)

Wir verloren im verflossenen 21. Vereinsjahr durch den Tod 2 Ehrenmitglieder und 19 Mitglieder.

- Am 19. Januar 1952 starb das Ehrenmitglied Dr. h. c. Wilhelm Schäfer, der deutsche Dichter;  
 am 11. Januar 1953 starb das Ehrenmitglied Prof. Dr. Joseph Wilden,  
 am 26. Januar 1952 starb der Gastwirt Ludwig Koenen,  
 am 27. Januar 1952 starb der Hotelier Max Berend,  
 am 11. März 1952 starb der Zahnarzt Dr. Franz Joseph Küpper,  
 am 7. April 1952 starb der Fuhrunternehmer August Spelter,  
 am 23. April 1952 starb unser Vorstandsmitglied Brauereidirektor Otto Breimer,  
 am 4. Mai 1952 starb Bäckermeister Wilh. Schmitz,  
 am 25. Mai starb der Baumeister Peter Becker,  
 am 29. Juni 1952 starb Kaufmann Wilhelm Kramwinkel,  
 am 4. Juli 1952 starb Kaufmann Friedrich Wilhelm Poschen,  
 am 9. Juli 1952 starb Ingenieur Peter Schreiber,  
 am 9. Juli 1952 starb Maler Professor Max Clarenbach,  
 am 13. Juli 1952 starb Viceadmiral a. D. Wedding,  
 am 28. Juli 1922 starb Druckereibesitzer Ferdinand Richter,  
 am 21. August 1952 starb Gastwirt Gerhard Hojan,  
 am 3. September 1952 starb Steuerhelfer Leo Josten,  
 am 7. September 1952 starb Kürschnermeister Rudolf Müller,  
 am 26. September 1952 starb Steinmetzmeister Karl Moog,  
 am 8. Januar 1953 starb Kaufmann Kurt Kukuk.

Wir wollen diesen treuen Heimatmenschen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Silberne Ehrennadel des Vereins erhielten beim 20jährigen Stiftungsfest die Mitglieder: Kaufm. Angestellter Franz Altenkirchen, Kaufmann Karl Bauer, Friseurmeister Fritz Boddenberg, Direktor Hermann Boss, Direktor Otto Breimer, Kaufmann Joseph Bruckmann, Oberinspektor Wilhelm Burghart, Friseurmeister Karl Fritsche, Dentist Willi Huland, Schneidermeister Joseph Hummen, Bäckermeister Jean Keulertz, Fabrikant Willi Kleinholz, Stadtamtman Paul Kreuter, Kaufmann Paul Kurtz, Kaufmann Fritz Leuchten, Maler Peter Lottner, Kaufmann Fritz Müller, Brauereivertreter Karl Schlösser, Werbekaufmann Paul Schmidt, Fabrikdirektor Ernst Schnitzler, Bäckermeister Franz Strake, Gastwirt Hans Wagener, Obermüller Peter Wasserschaff, Gastwirt Willi Weide und Direktor Julius Weise.

Die Goldene Ehrennadel erhielten unsere Mitglieder: Kaufmann Georg Noack, Handwerker-syndikus Dr. Jakob Joseph Spies, Kaufmann Willi Krüll und Fabrikant Paul Klees.

Die kleine bronzene Jan-Wellem-Plakette erhielten unsere Mitglieder: Fabrikant Joseph Flamm, Zoologe Dr. Rudolf Weber, Kaufmann Heinz Heilscher, Stadtoberinspektor Franz Müller und Former Peter Glasmacher.

Die kleine bronzene Heine-Plakette:

Kaufmann Albert Kanehl, Bankdirektor Dr. Karl Wuppermann und Polizeihauptmann a. D. Arthur v. Knoblauch.

Die bronzene Grabbe-Plakette erhielt der Schriftsteller und Mitbegründer des Vereins Paul Vogelpoth.

Unsere höchste Auszeichnung, die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille, wurde in feierlicher Weise dem Herrn Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, verliehen und gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft unseres Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“.

Dieselbe hohe Auszeichnung empfing Düsseldorfs Ehrenbürger Generalintendant Professor Dr. Gustav Lindemann, der Begründer des Deutschen Theaters am Rhein und des Dumont-Lindemann-Archivs.

Aus Anlaß seines 80. Geburtstages erhielt unser aller hochverehrter Rektor Georg Spickhoff eine ausgezeichnete Copie des Siegels Herzog Wilhelms des Reichen in Bronze.

In glanzvoller Weise wurde das 20. Stiftungsfest begangen. Wir ehrten das Andenken der heimgegangenen Gründer und Vorstandsmitglieder durch Niederlegung von Kränzen auf ihren Grabhügeln. Alle vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ gestifteten Denkmäler, Brunnen und Gedenktafeln waren mit Kränzen, die die rot-weißen Stadtfarben trugen geschmückt.

Zur Erinnerung an die berühmte deutsche Schriftstellerin Clara Viebig, die noch vor ihrem Heimgang am 30. Juli 1952 dem Verein ihre Freundschaft und Zuneigung bekundete, ließen wir an ihrem Wohnhaus am Schwanenmarkt 3 eine von Stadtarchitekt Hans Maes entworfene und von Steinmetzmeister Hans Kreitz ausgeführte künstlerische Gedenktafel in Muschelkalk anbringen.

Ebenfalls schmückten wir das Wohnhaus des großen deutschen Dichters Karl Röttger in Gerresheim mit einer künstlerischen Gedenktafel, die auch Hans Maes entwarf und Hans Kreitz ausführte.

Die Grabstätten unseres unvergessenen Erstpräsidenten Willi Weidenhaupt und des ebenfalls unvergessenen Vorstandsmitgliedes Brauereidirektors Heinz Diekmann auf dem Nordfriedhof wurden mit prächtigen Steinmalen geschmückt.

Ebenso ließen wir die Grabstätte der Marie Melos, Gottfried Kellers unsterbliche Judith und Ferdinand Freiligraths würdige Schwägerin, auf dem alten Bilker Friedhof, sowie die Grabstätte des berühmten Historikers J. J. Scotti auf demselben Friedhof mit kostbaren Erinnerungstafeln schmücken. Eine ebensolche erhielt die Grabstätte der Dichterin Elisabeth Grube, Freundin Karl Immermanns, auf dem alten Golzheimer Friedhof. Auch Clara Viebig's Ehrengrabstätte auf dem Nordfriedhof wurde mit einer besonders schönen Gedenktafel geziert. Alle diese Erinnerungsmale stammen im Entwurf von Stadtarchitekt Hans Maes, die dann Steinmetzmeister Hans Kreitz in Stein ausführte. In ihnen haben wir zwei wirklich verdiente Mitglieder.

Vor drei Jahren wurde der vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ gestiftete Fischerbrunnen auf dem Stiftsplatz durch betrunkene Raufbolde schwerstens beschädigt. Er war ein einziger Trümmerhaufen. Nur durch das energische Eingreifen unseres Freundes Hans Maes, dem bei der Stadt Düsseldorf der Denkmalschutz obliegt, ist er wieder in seiner alten Schönheit aufgerichtet worden. Dafür können wir Hans Maes nicht dankbar genug sein.

Im vergangenen Jahr hatten wir uns vorgenommen, in der geplanten Wibbelgasse in der Altstadt einen Wibbelbrunnen zu errichten. Mit Rücksicht darauf, daß die Stadt das Heine-Denkmal noch nicht errichtet hatte, ließen wir diese Angelegenheit ruhen. Nun das Heine-Denkmal in Kürze seiner Vollendung entgegengeht, werden wir sofort unseren Plan wieder aufgreifen.

Wie seit jeher so beteiligte sich im vergangenen Jahr der Heimatverein am Düsseldorfer Brauchtum Carneval und stellte zum Rosenmontagszug einen Wagen mit dem Motto: „Fraulütt lotte mer nitt herenn“. Der Entwurf stammte von Architekt Kubusch.

Zum Martinsfest beschenkten wir 40 Altstadt-kinder und zu Weihnachten gaben wir 1 000,— DM an das Rote Kreuz. Gleichzeitig gaben wir 300,— DM an arme evakuierte Düsseldorfer Bürger in Mainfranken und an das Katholische Waisenhaus, an die Evangelische Rettungsanstalt Düsseldorf sowie an das St.-Anna-Waisenhaus je 150,— DM.

Ein großer Erfolg für den Heimatverein war, daß uns der Minister die Gemeinnützigkeit zuerkannte und wir somit von der Körperschaftsteuer usw., aber nicht von der Vergnügungssteuer befreit sind.

Dank der unermüdlichen Aufbauarbeit unseres Freundes Franz Müller, der seit dem 1. März 1951 unser Geschäftsführer ist, kam in diesem Jahr endlich wieder die gesamte Geschäftslage des Vereins ins Gleichgewicht, so daß wir zuversichtlich für die Zukunft sein können.

Über die Mitgliederbewegung sei folgendes gesagt: Am 1. Januar 1952 hatten wir

1216 Mitglieder

zu Buch stehen. Darunter befanden sich leider 121 Restanten, d. h. solche Mitglieder die ihren Beitrag nicht zahlten. Diese sind zweimal vom Geschäftsführer gemahnt worden. 42 antworteten überhaupt nicht und 14 erklärten im Laufe des Jahres ihren Austritt. Wir verloren auf diese Weise 56 Mitglieder. Dazu wurden 2 Mitglieder vereinsseitig ausgeschlossen.

Zu den 1158 Mitglieder kamen im Laufe des Geschäftsjahres 1952 121 neue, so daß wir einen Effektivbestand von

1279 zahlenden Mitgliedern

haben. Dazu kommen unsere 7 Ehrenmitglieder Dr. E. G. Kolbenheyer, Rektor Georg Spickhoff, Prof. H. H. Nicolini, Schriftsteller Hans Müller-Schlösser, Oberbürgermeister Joseph Gockeln, Ministerpräsident

Karl Arnold und Generalintendant Prof. Dr. Gustav Lindemann.

Am 1. Januar 1953 waren insgesamt  
2229 Mitglieder

seit Gründung unseres Vereins verzeichnet. Zu derselben Frist waren insgesamt 217 Mitglieder verstorben.

Von den 2229 Mitgliedern waren 882 Mitglieder nicht gebürtige Düsseldorfer.

Unserem Ehrenrat gehörten die Mitglieder Dr. August Strick, Peter Roos, Paul Klees, Dr. Rudi Breuer, Hans L'habitant, Dr. Adolf Leister, Jean Keulertz, Kurt Hackmann und Dr. Helmuth Schwarzing an.

Das verflossene Vereinsjahr hat uns mit 32 Vorträgen und 4 Lichtbildervorträgen beglückt. Dazu haben wir die großen Festlichkeiten anlässlich unseres 20jährigen Bestehens in der Rheinterrasse, das Carnevalsfest in der Wolfsschlucht und unser Traditionsfrühlingsfest „Hinein in den Mai“ wiederum in der Rheinterrasse durchgeführt.

Das Schützenfest führte uns in der Wolfsschlucht zusammen, bei dem Schildermaler Karl Ortmann Schützenkönig wurde.

In diesem Jahr erschienen unsere Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ im 18. Jahrgang. Sie brachten neben den drei Sonderheften „20 Jahre Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, „Joseph Wilden“ und „Clara Viebig“

72 Abhandlungen und 9 Gedichte  
dazu 169 Illustrationen.

Sie fanden die ungeteilte und lobende Anerkennung der Öffentlichkeit. Darauf dürfen und müssen wir berechtigt stolz sein. Wir haben alle Ursache, unserer Verlagsfirma Hubert Hoch, die unter Aufbringung erheblicher Opfer alles tat, unsere Hefte in künstlerisch geschmackvoller Aufmachung herauszubringen, den aufrichtigsten und allerherzlichsten Dank zu sagen. Mit diesen Heimatblättern setzte sich der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ selbst das schönste Denkmal für alle Zeiten. Es wird alle interessieren, daß wir seit der Gründung insgesamt

178 Hefte

herausgebracht haben mit rund 3500 Seiten Text; dazu

982 Illustrationen.

An diesen Zahlen kann man sich ein Bild davon machen, was wir zur Düsseldorfer Heimatliteratur beigetragen haben.

Bei der Herausgabe unserer Heimatblätter „Das Tor“ ist der Inseratenteil von größter Wichtigkeit. Ohne unsere großen Gönner, die die Inserate immer wieder in Auftrag geben und damit einen großen Teil unserer anerkannten Heimatblätter finanzieren, wäre die Herausgabe kaum möglich. Wir müssen und wollen uns darum sehr ernsthaft vornehmen, nur bei unseren Inserenten bei Bedarf zu kaufen. Das muß uns allen eine hohe heimatliche Verpflichtung sein. Treulich notierend und aufklärend sollen uns die Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“, verlegt bei

der Firma Hubert Hoch, Düsseldorf, weiterhin begleiten.

Stolz sind wir auch, selbst wieder eine Bibliothek geschaffen zu haben. Sie ist auf das historisch-heimatliche Düsseldorf und auf das Land der Berge und des Niederrheins genau begrenzt. Sie umfaßt z. Z. 183 mehr oder weniger umfangreiche ausgesuchte, z. T. sogar sehr seltene Bände. In diesem Jahr brachten wir für diese wichtige kulturelle Einrichtung rund 500,— DM auf und hoffen, im nächsten Jahr dafür noch mehr Mittel aufbringen zu können. Unsere treuen Mitglieder Prokurist Hans Fieseler und Steinmetzmeister Hans Kreitz stifteten unserer Bibliothek sehr wertvolle Einzelbände. Wir dürfen ihnen nochmals unseren ehrlichen Dank sagen.

Da wir uns den Errungenschaften der Jetztzeit in keinem Falle verschließen, haben wir auf Anregung und Veranlassung unseres Freundes Hans von Soon, des Inhabers der Radio-Sülz-Firma, ein Tonarchiv angelegt. Elf wertvolle Vorträge, die in unserem Kreise gehalten worden sind, sind auf Tonband aufgenommen worden und damit für spätere Zeiten bedeutende Stimmen verewigt. Wir haben Grund, an Hans von Soon, der jeweilig die Regie führte, unsern Dank abzustatten.

Hier ist auch von Interesse zu erfahren, was wir seit Gründung des Vereins überhaupt alles schufen. Es sei nur registriert:

- Den Fischerbrunnen auf dem Stiftsplatz  
*Bildhauer Willi Hoselmann*
- Das Spee-Ehrenmal am Spee'schen Schloß  
*Bildhauer Willi Hoselmann*
- Den Gießerbjungen am alten Rathaus  
*Bildhauer Willi Hoselmann*
- An bronzenen Gedenktafeln:  
Die Durchbruchsgedenktafel Bolkerstraße  
*Bildhauer Willi Hoselmann*
- Die Josef-Wimmer-Gedenktafel an St. Lambertus  
*Bildhauer Adolf Nieder*
- Die Shadow-Gedenktafel  
*Bildhauer Adolf Nieder*
- Die Goethe-Gedenktafel am Hause „Zum Prinz von Oranien“, Burgplatz  
*Bildhauer Adolf Nieder*
- Die Gedenktafel im Hauptbahnhof  
*Bildhauer Emil Jungbluth*
- Die große Heinrich-Heine-Gedenktafel am Geburtshaus des Dichters  
*Bildhauer Willi Hoselmann*
- Die kleine Heinrich-Heine-Gedenktafel im Geburtshaus des Dichters  
*Bildhauer Adolf Nieder*
- Die steinernen Gedenktafeln an den Häusern des Hofgartenschöpfers Maximilian Friedrich Weyhe.

der Dichterin Clara Viebig und des Dichters Karl Röttger

Die steinernen Gedenktafeln auf den Ruhestätten von Maximilian Friedrich Weyhe, Geh.-Rat Theodor Lacomblet, Historiker Karl Guntrum, Dichterin Elisabeth Grube, der Marie Melos, Historiker Joh. Joseph Scotti, Musikus Friedrich August Burgmüller, Erstpräsident Willi Weidenhaupt und Direktor Heinz Dieckmann

*sämtlich von Stadtarchitekt Hans Maes*

Die Büste des Dichters Christian Dietrich Grabbe  
*von Bildhauer Ernst Gottschalk*

Die Büste des Kurfürsten Carl-Theodor (2 Ausführungen

*von Bildhauer Professor Hans van Bree, Weimar*

Die Büste unseres unvergessenen Erstpräsidenten Willy Weidenhaupt

*von Bildhauer Emil Jungbluth*

Das große historische Glasfenster im Vereinsheim  
*von Maler Peter Lottner*

und last not least unsere kostbare Fahne

*ebenfalls von Maler Peter Lottner*

Mit der Erstellung dieser Kunstwerke haben wir wirklich bewiesen, daß wir es nicht nur mit dem Wort, sondern mit der Tat halten. In Treue zu unserer Heimat und zu ihrem Ruhm haben wir opfernd diese Denkmale errichtet.

Nun sei noch der Düsseldorfer Presse gedacht und herzlich gedankt. Sie berichtete über unsere Heimatarbeit allwöchentlich und erwarb sich damit ein großes Verdienst. — Ohne unsere Presse und unsere Heimatblätter „Das Tor“ wäre die Arbeit um unsere Väterscholle wie der flüchtige Gedanke, der uns im Augenblick begeistert und dann vergessen ist. Hier aber wird er notiert und damit erhalten; erhalten für spätere Generationen, die auch von unserem Tun und Lassen wissen wollen.

Dank auch unserer Vereinswirtin Frau Finchen Rothaus, die alles tat, um den Aufenthalt im Vereinsheim so gemütlich und schön zu machen wie es eben ging.

Unsere beiden Präsidenten Georg Noack und Dr. Willi Kauhausen waren echte Vereinsführer und ehrliche Makler der Heimat. Sie waren Vorbild für Vorstand und Verein. Ein herzliches Dankeswort sei ihnen darum auch an dieser Stelle gesagt.

Wir kommen zum Schluß. Hüten wir alle die Flamme der Heimatliebe in unseren Herzen, auf daß sie uns weiterleuchte in die Zukunft, von der wir erwarten, daß sie lichter werde als bisher unsere Jetztzeit war. Und damit sei unser großer Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, der führende Verein in Düsseldorf überhaupt, Gott befohlen.

\*



Für den Feinschmecker DIE BEHAGLICHE GASTSTÄTTE  
**Zum schwarzen Anker** Inh. Fine Rothaus  
 BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 22122  
 Vereinsheim der Düsseldorfer Jonges

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“  
 im Monat März 1953*

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr)

- Dienstag, 3. März: *Monatsversammlung*
- Dienstag, 10. März: Dr. Walter Kordt-Linz/Rhein:  
*Johann Jacob Wilhelm Heinse und der Pempelforter Jacobi-Kreis*
- Dienstag, 17. März: *Wir feiern unser 21. Stiftungsfest im Vereinsheim*
- Dienstag, 24. März: Museumsdirektor Dr. Gert Adriani:  
*Die Heimatpflege im künftigen Historischen Museum*
- Dienstag, 31. März: Unser Mitglied Hans Erberich von der Nowea spricht über „Ausstellungsplanungen“, insbesondere über die im Juli—August stattfindende Schau:  
*„Alle sollen besser leben“*

Sür den Bierkenner auch im Vereinsheim

**Bit**  **burger Pils**

KARL   
*Breitwisch*  
 UHRMACHERMEISTER

FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 13175

**Fahrräder** Touren 108.- Sport 159.-  
 bunt

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon  
 65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348



**WIRTSCHAFTSBANK**

G · M · B · H

DUSSELDORF · BREITE STRASSE 7

**DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT**

VII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Am Ratinger Tor

die guten Getränke bei

„Adele“

Ratinger Straße 18

Telefon 217 73

Musik · Tanz · Unterhaltung

(Fortsetzung von Seite VI)

gen. Das Haus vergrößerte sich; das erste Stockwerk wurde zu den Gasträumen hinzugenommen. Während Fischl nur Bier ausgeschenkt hatte, kamen jetzt auch Wein und Schnaps hinzu. Etwa 1910 wurde die Dietrich-Brauerei Eigentümerin, und abermals zehn Jahre später übernahm Karl Klingen als neuer Pächter und Nachfolger seines Vaters die Wirtschaft. Unter seiner Leitung erreichte das Bierhaus einen Jahresumsatz von 12 000 hl Bier, ein Rekord, der (außer Berlin) unübertroffen ist. Der Tagesrekordausschank waren 75 hl, verzapft an einem Rosenmontag; das bedeutet fast 20 000 Deckelgläser. 1938 wurde Fritz Kemp Pächter. Er hielt das „Fischl“ bis zu der Katastrophe in der Brandnacht 1943 auf der alten Höhe. 1950 hat die Brauerei Dietrich-Hoefel das Haus nach den alten Plänen, aber in modernem Gewande wieder aufgerichtet.

Fritz Koenen sorgt seit dieser Zeit mit seiner besonderen Vorliebe für viel Fleisch zum guten Bier dafür, daß das einstens im Schwange gewesene Wort des seligen Franz Fischl nun als „a Sauf- und a Freßbud“ weiter in die Zeit geistert. Prost! Mein Weg führt bald wieder dahin . . . Das ist eine männliche Freude, die auch das andere Geschlecht fröhlich mit teilt.

\*

Köln und Düsseldorf

Zwei hohe Staatsmänner, der Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und der Bundesinnenminister Dr. Dr. h. c. Robert Lehr werden sicherlich Freude gehabt haben, da sie vernahmen, daß Friede zwischen den beiden Großstädten Köln und Düsseldorf geschlossen worden ist. Wir erinnern uns bei dieser

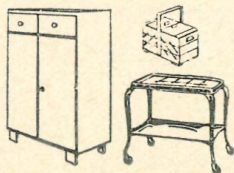
1919  30 Jahre 1949

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20  
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 13906

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**  
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei  
Karambolage - Instandsetzungen



**Kleinmöbel**

IN GROSSER AUSWAHL  
MÖBELFÜSSE ALLER ART

**HOLZ-SCHNOCK**

BENRATHER STR. 10/15

**J. Willems & Co.**

**Eisengroßhandlung**

Düsseldorf-Oberkassel  
Telefon 54061-65



**Gatzweiler's**  
**Alt ein Begriff**



**Brauerei**  
**Schlüssel**  
CARL GATZWEILER

VIII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen  
 JAEGER-LECOULTRE  
 Dugena  
 VACHERON CONSTANTIN  
 ETERNA  
 OMEGA  
 Alpina  
 J. Blome UHREN-FACHGESCHAFT  
 Tissot  
 KÖNIGSALLEE 56  
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN  
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Gelegenheit an einen ebensolchen Frieden, den vor  
 runde 28 Jahren die Oberbürgermeister von Köln und  
 Düsseldorf abgeschlossen, und deren Wortlaut uns  
 vorliegt. Es ist immer reizvoll zu vergleichen. Auch  
 dieses Mal.

Am Heiligen Abend des vorigen Jahres 1952, da  
 nicht die derzeitigen Oberbürgermeister, sondern die  
 Journalisten der beiden Nachbarstädte am unteren  
 Rhein die Initiative zum Friedenswillen ergriffen,  
 schrieb eine hiesige Zeitung folgendermaßen:

„ . . . Seit der Schlacht von Worringen ist das  
 Kriegsbeil zwischen Düsseldorf und Köln schon häufig  
 begraben worden. Aber selbst nach freundschaftlichen  
 Besuchen und Gegenbesuchen der Stadtoberhäupter  
 dauerte es meist nicht lange, da buddelte irgendeiner  
 die häßliche Waffe wieder aus, und plötzlich schwirren  
 wieder die Tomahawks und die vergifteten Pfeile

hin und her. Dabei wurden nicht selten die spitzen  
 Federn der Journalisten mißbraucht. Denn zu was  
 schließlich wäre der Angriff eines Stadtoberhauptes  
 oder eines Beigeordneten nütze, wenn es nicht auf  
 dem Weg über die Zeitungen das Ohr der Öffent-  
 lichkeit fände! Aus dieser Erkenntnis heraus haben  
 sich in den Vorweihnachtstagen die Lokalredakteure  
 der Kölner und Düsseldorfer Tageszeitungen zu-  
 sammengefunden, um die spitzen Federn endgültig  
 zu vergraben. Sie gingen dabei von der Überlegung  
 aus, daß zwar die kleinen reizenden Rivalitäten zwi-  
 schen den Städten Antrieb und Auftrieb im edlen  
 Wettstreit sein können, daß aber die Querschüsse  
 gehässiger Art, von Neid und Mißgunst getrieben,  
 die Kräfte zersplittern und auf beiden Seiten zu fal-  
 schen Entschlüssen, zu Fehlleitungen von Steuer-  
 geldern und letzten Endes nicht zum Aufschwung,

 **Bommer Kaffee** *Ein Begriff!*  
 SCHUTZMARKE

*Wirklich köstlich*  
  
 EISKALT  
  
 Alleinvertrieb:  
 Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 212 27

*Seit 1726*  
  
  
 & Düsseldorfer Mostert  
 ABBergrath sel. Wwe.

*Albert Kanehl*  
 Steinstraße 56 - Fernsprecher 130 20  
 (früher Elberfelder Straße 4)  
 Spezialgeschäft für erstklassige  
 POLSTERMÖBEL  
 Große Auswahl!  
 Nur MODELLE eigener Anfertigung

# RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237

sondern zum Niedergang der rivalisierenden Städte führen. Um einen Anfang zu machen auf dem Weg der Verständigung und des gemeinschaftlich-fruchtbaren Handelns zeigten die Düsseldorfer Lokalredakteure ihren Kölner Kollegen an einem Tag von morgens bis Mitternacht die Besonderheiten der Stadt ihres Wirkens, und kurz darauf fuhren die Düsseldorfer Journalisten nach Köln und ließen sich dort von den Kollegen zu den Kostbarkeiten der Domstadt geleiten. Den geistigen Niederschlag der beiden Besuche tauschten die Journalisten von Köln und Düsseldorf in Form von Manuskripten aus, wobei das Los entschied, zwischen welchen Zeitungen der Austausch vorgenommen werden sollte. Die Berichte der Kölner über Düsseldorf und die Berichte der Düsseldorfer über Köln — so wurde vereinbart — sollten gleichzeitig in den Weihnachtsausgaben sämtlicher Kölner

und Düsseldorfer Zeitungen veröffentlicht werden. Wir hoffen, daß der Gedanke dieses Besuchs- und Manuskript-Austausches, der zum mindesten originell und in der Geschichte des Zeitungswesens und der Städte wohl einmalig ist, zu einer dauerhaften Verständigung und Zusammenarbeit führt und auch in der Bevölkerung der beiden Städte auf fruchtbaren Boden fällt . . .“

Das hoffen wir auch! Und nun hören Sie, verehrter Leser, noch einmal, was sich damals in dieser Hinsicht zutrug . . . Eine entzückende Reminiscenz . . . :

„ . . . Der Nikolausabend brachte im Jahre des Heils 1924 auch vielen großen Kindern eine Überraschung, nicht bloß in Düsseldorf, auch in Köln, nämlich einen Versöhnungs- und Friedensschmaus der ersten Vertreter dieser beiden Städte, und

SCHNEIDER & SCHRAML  
JNNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36



Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

Pannenbeckers *Autobusse*

modern

bequem

Telefon 5 39 47

zuverlässig

Seit 1885

Alter Bayer

L i k ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER

Herderstraße 44 · Fernruf 6 11 07

SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 601 96

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



## Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller Veranstaltungen.

## Rheinterrasse

Rudolf Engels • Fernruf 4 69 51 und 4 69 52

noch dazu hielt St. Nikolaus diese Bescherung ausgerechnet im Düsseldorfer „Malkasten“. Dr. Konrad Adenauer erwähnte in seiner Rede die Beziehungen aus den letzten Jahrzehnten und erklärte dem Düsseldorfer Oberhaupt, daß er mit allen Kräften dazu beitragen werde, daß die jetzt begonnene Umwälzung in dieser Beziehung weiter fortgesetzt werde. Und nun kam der Clou in Adenauers Rede. Er sagte, daß er schon früher einmal im Düsseldorfer „Malkasten“ ausgeführt habe, daß Düsseldorf seine Gegner nicht in Köln suchen solle, sondern ganz anderswo. Düsseldorf solle seine Augen nach allen Seiten aufmachen und forschen, wo seine Interessen wirklich lägen und danach sein Handeln und Urteilen einrichten. Die Corona verstand den Kölner Oberbürgermeister sehr wohl und wußte, wohin die Spitze

dieser nicht schwer verständlichen Wendung zeigen sollte. Diese Wendung erinnerte an parlamentarische Vorgänge in den letzten Jahren. Im Reichstag hörte man: Der Feind steht rechts! oder der Feind steht links! Auf dem Düsseldorfer Friedensfest sollte die Mahnung an Düsseldorf wohl heißen: Dein Feind steht östlich!

Warme Töne fand Dr. Adenauer für sein Schlußwort. Eindringlich redete er den Düsseldorfern zu Herzen: Nur eingebildete Gegensätze seien zwischen Köln und Düsseldorf gewesen. Die beiden Städte hätten ihre besonderen Aufgaben und Eigenarten, und kein Gebiet gebe es, auf dem diese beiden Städte sich nicht gut vertragen oder zusammenarbeiten könnten. Deshalb sei diese Zusammenkunft in Düsseldorf so sehr zu begrüßen. Von Köln werde alles geschehen, damit das

## Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

jetzt: **Friedrichstraße 29**

Nähe **Graf-Adolf-Platz**  
und **Belsenplatz 1**

Seit  
**50**  
Jahren

Bürobedarf · Papiere · Schreibwaren  
Feine Briefpapiere  
Füllhalter erster Markenfirmen

### JOH. JANSSEN

INH. ERICH JANSSEN

**Stuckgeschäft**

DÜSSELDORF · KAMPSTR. 21/23 · TEL. 74593

### KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente  
Neon-Leuchtröhren-Werbung

DÜSSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473



Atelier  
für  
Werbegrafik

Ruf 49371 · 44361/207-217

**FRANZ WINDECK**  
Düsseldorf · Rother Str. 110

**Wesche**  
Optikermeister  
Friedrichstr. 59  
Lieferant aller Krankenkassen  
Telefon 24169

Schärfer sehen  
Wesche gehen!

Friedrichstr. 59 · Tel. 241 69

LASTWAGENVERDECKE  
WAGGONDECKEN (auch mietweise)  
SEGELTUCHWAREN aller Art  
MARKISENANLAGEN  
MARKISENSTOFFE in allen Farben

## FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

Zelte-, Decken- und Markisenfabrik  
Kaiserstraße 28a — Fernsprecher 4 63 16

# BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH  
KONIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

Verhältnis zwischen Düsseldorf und Köln nicht mehr so werde, wie es in der Vergangenheit gewesen sei. Mit gemeinsamer Kraft sollten die gemeinsamen Aufgaben in Angriff genommen werden, dann werde der Erfolg zum Wohle der beiden Städte und der gemeinsamen Heimat sein . . . "

\*

## Internationale Ausstellung „Jagd und Sportfischerei“

Der Deutsche Jagdschutzverband e. V., Bonn und der Verband Deutscher Sportfischer e. V., Hamburg, haben beschlossen, im Oktober 1954 in Düsseldorf die

Internationale Ausstellung „Jagd und Sportfischerei“ durchzuführen. Die Verhandlungen mit dem Internationalen Jagdtrat in Paris und dem Internationalen Sportfischerverband in Rom wegen einer internationalen Beteiligung aller Fachkreise auf breiter Basis wurden bereits aufgenommen.

Mit diesem Vorhaben wird die Tradition der großen Jagd- und Sportfischerei-Ausstellungen wieder aufgenommen, von denen die große Internationale Jagdausstellung 1937 in Berlin noch in bester Erinnerung ist. Die technische und organisatorische Durchführung wurde der Nordwestdeutschen Ausstellungsgesellschaft m. b. H., Düsseldorf, Ehrenhof 4, übertragen.

**Heli-KRAWATTE**  
Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTEN  
FÜR MODISCHE HERREN - AUSSTATTUNGEN

*Wilhelm Freisinger*

HOLZ- UND METALLWARENFABRIK

Kühlschränke · Restaurations-Anlagen

DÜSSELDORF

Engelbertstraße 10 · Fernsprecher Nr. 14773

## W. WEILINGHAUS



GROSS- UND EINZELHANDEL IN  
KOHLEN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652-23885

FÜR DIE ELEGANTE DAME

*Haus der Hüte*

KÖNIGSALLEE

Erste Qualität, terminmäßig

**KLISCHEES**  
ENTWÜRFE RETUSCHEN  
MATERN



**Hans Kirschbaum**  
DÜSSELDORF · DÜSSELSTR. 65 · RUF: 25770



**Fr. Bollig** vereld. Auktionator und Taxator,  
vereld. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer  
Büro: Ahnfeldstr. 27 · Lager: Erkrather Str. 41 · Tel. 62445  
Täglich von 9-12 Uhr  
Verkauf von Möbeln und Polstersachen

GASTSTÄTTE „Im Goldenen Hahn“  
Bolkerstr. 37 · Inh. Harro Brückner · Fernsprecher 11472

Gute Küche · Gepflegte Getränke  
Täglich Unterhaltungskonzert ab 17 Uhr  
**Besuchen Sie unser Hahnenstübchen!**  
Die gemütliche BIERBAR mit zivilen Preisen

### Blaue Eilboten

AUTO - EILDienst  
MöBELTRANSPORT

DUSSELDORF · ACKERSTR. 18 · TEL. 21120

Blumenstraße 9

FOTO  
KINO

**MENZEL**

**J. & C. FLAMM**  
EISENGROSSHANDLUNG  
DÜSSELDORF  
Mindener Straße 72  
Telefon 12596 u. 21794

*Spezialität:*  
Form- und Stabstahl  
Grobbleche  
Schmiedematerial

**Stempel · Schilder**  
Gravuren vom Fachmann  
Stempelfabrik · Gravieranstalt



**BAUMANN** K.G.  
DÜSSELDORF, Steinstraße 24, a. d. K6  
Ruf 19060 und 22515

### JOSEF SCHÜSSLER



DUSSELDORF · BASTIONSTRASSE 4  
Fernruf 13553 · Fernruf 13553



### Aufzugstreppe

D. R. P. liefert und baut ein

**Wilhelm u. Josef Sinzig**  
Schreinereibetrieb seit über 100 Jahren  
Düsseldorf - Hamm  
Blasiusstraße 49/51 · Telefon 24373



**Klischan**  
NACHTEXTILGESCHÄFT  
IN DER ALTSTADT

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

BLUMEN, KRANZE U. DEKORATIONEN  
DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a. Tel. 49635

# Stubs Schmohrenbräu Pilsener

mehrfach mit GOLDMEDAILLEN ausgezeichnet



Getränke-Vertrieb  
**Max v. Kottas**  
G. m. b. H. • Düsseldorf  
Stiftsplatz 11 • Ruf 41941



## **W** Träger Reichhaltiges Lager

Kaufe jede Menge krummer und | Kauf und Abbruch  
gerader Träger, Schrott u. Metalle | von Industriebauten

Schrott- und Metallgroßhandlung

**WILLY HERMINGHAUS** D U S S E L D O R F  
Klosterstr. 7-9 • Ruf 14718



# SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke